

# LUKE & TROOKE

Nr. 3/1995  
2,50 DM



*Justus, Peter und Bob  
... komplette Doofies!  
Ich hätte es wissen müssen!*



# JETZT WIRD ALLES GUT.



**MONTAG** einmal im Monat: **EIGENART ON STAGE.**  
 Life Performances, Konzerte und Kleinkunst.  
 Einlaß: Punkt 19 Uhr, Beginn: Punkt 20 Uhr.  
 Danach Bühnenparty solange ihr könnt (Wir können bis 2  
 Uhr morgens).



**DIENSTAG** **BROT UND SPIELE.**  
 Der Abend zum quatschen, relaxen, spielen, essen. Die  
 ganze Nacht über kostenloser Spielevorleih - dazu gibt's  
 hausgemachtes Vegetarisches, außerdem haben wir  
 dienstags immer ein paar besonders empfehlenswerte  
 Weine im Angebot.



**MITTWOCH** **BLACK-BEAT-CLUB.**  
 Die Soul-, Funk- & Jazz-Nacht. Plus extra rare  
 Dance-Classics. DJ's: Giovanni (Underground) und Ilona  
 (Soundgarden, Dortmund).  
 Ladies First: Alles, was irgendwie nach Frau aussieht,  
 kriegt die ganze Nacht Sekt gratis. Alle anderen kriegen  
 verschiedene Tequila für 2 Mark. Mindestverzehr: 5 Mark.



**DONNERSTAG** **EIGENART.**  
 Der Indie-Club im Café Eigenart: Independent, Grunge,  
 Alternative Rock. DJ: Dirk (Ex Image).  
 Gut: Bingo-Spielen bis der Jackpot kracht. Besser:  
 Sandwiches gratis. Noch besser: Wodka die ganze Nacht  
 für 2,50 Mark. Am besten: von 19 bis 20 Uhr kein  
 Mindestverzehr, sonst: Mindestverzehr 5 Mark.



**FREITAG** **QUEERBEAT.**  
 Partymusik mit Anspruch. Das Beste aus Indie, Rock, Pop  
 und Dance. DJ: Dirk (Ex Image).  
 Verschiedene Musik, verschiedene Leute, verschiedene  
 Ansichten - Die Freitag nacht im Café Eigenart.  
 Außerdem: Wechselnde Mottopartys und Events.  
 Mindestverzehr 5 Mark.



**SAMSTAG** **ROCKPALAST.**  
 Die Rock-Party mit Pilz (Ex Infinity) und Arndt (Shotgun  
 Wedding) an den Plattentellern. Und mit allem, was  
 unbekümmerte junge Menschen mit Zupfinstrumenten in  
 den letzten 20 Jahren zum Besten gegeben haben.  
 Außerdem: Wechselnde Motto-Partys, Events etc.  
 Mindestverzehr 5 Mark.



**SONNTAG** **OLLI MACHT GROOVE.**  
 Ab 18 Uhr.  
 Mit Olli Neumann (Virgin Traffic Lights)  
 und Andreas Menn.



**DIENSTAG-SONNTAG** **BREAKFAST-CLUB.**  
 Gut und günstig frühstücken von 10 bis 15 Uhr.  
 Ab 15 Uhr: Leckere Waffeln: Ehrensache: den ganzen Tag  
 über Schülerpreise.

*Café Eigenart*

**Cafe . Kneipe. Club.**

Wilhelmstraße 46, Lüdenscheid  
 Telefon 02351 / 28527 & 28523

# Editorial

Die Idee, zugegeben, war nicht von uns (was ihr jedoch keinen Abbruch tut): Eine ganze Ausgabe eines Heftes in einem New Yorker Loft herstellen, mit Equipment, Personal und allem, was dazugehört. Die Dachetage konnten wir von der Redaktion eines Hamburger Zeitgeistmagazins übernehmen, die sie zu selben Zwecken genutzt und zierlich ramponiert hatte. Offensichtlich hatten die Damen und Herren ihren Spaß gehabt, denn hinter den Möbeln fanden wir Kondome, Marke: »Drachenkopf«, angebrochene Packungen mit weißem Puder und erbrochene Lieferungen von »Carlos' Pizza-Blitz«. Die Miete war exorbitant, so daß sich zwei Drittel unseres Mitarbeiterstabes zu niederen Tätigkeiten verdingen mußten, von denen Gebäudereiniger, Hundefänger und Fahrer bei »Carlos' Pizza-Blitz« noch die angenehmsten waren. Zusätzliche Kosten verursachten unsere Wappentiere, als sie sich im Central Park von Hütchenspielern übers Ohr hauen ließen. Beinahe wären sie dann noch bei einem Ausflug in die Südbronx ums Leben gekommen, der Amusementzwecken dienen sollte.

Die im Loft verbliebenen versuchten Parties zu schmeißen, von denen dann später im Blatt exklusiv berichtet werden sollte. Man stelle sich vor, was das bedeutet hätte, wenn sich auf unserer (!) Party neue Liäsonen in der Welt der Reichen und Schönen ergeben hätten, wenn gar mit drogenberstendem Schädel der bekannte Filmstar die Millardärswitwe affrontiert hätte ...

Leider kam keiner. Das heißt: fast keiner. Nach selbstkritischer Klausur führen wir das darauf zurück, daß wir über keinerlei New Yorker Adressen verfügten und auch sonst keine Menschenseele in der Millionenmetropole kannten. Mehrmalige Anrufe bei MTV konnten Begeisterung am anderen Leitungsende nicht entfachen, ja nicht mal vorgeheuchelt Interesse.

So saßen wir drei Monate lang bei Chips und »Bud« zusammen mit den Alkis und Blödmannsgehilfen von schräg gegenüber über den Dächern des »Big Apple« und feilten an der vorliegenden »New York«-Ausgabe. Unserer Meinung nach merkt man ihr den Geist und die Inspiration dieser Stadt an, »that never sleeps«. Aber seht selbst!

*Eure Luke & Trooke*

# Inhalt

<b>Gegendarstellung</b>	<b>Seite 4</b>
<b>Malwettbewerb</b>	<b>Seite 5</b>
<b>HYPERTREND-Report III</b>	<b>Seite 10</b>
<b>Guido</b>	<b>Seite 13</b>
<b>OLDENHUS - mein Herz, meine Seele</b>	<b>Seite 14</b>
<b>mogul</b>	<b>Seite 16</b>
<b>Versuch über die Postmoderne</b>	<b>Seite 20</b>
<b>Gulag Anton I</b>	<b>Seite 22</b>
<b>Jack und die Hummeln</b>	<b>Seite 23</b>
<b>Gulag Anton 2</b>	<b>Seite 28</b>
<b>Nette Nachbarn</b>	<b>Seite 30</b>
<b>Small talk</b>	<b>Seite 32</b>
<b>3 kurze Romane, Lurie</b>	<b>Seite 33</b>
<b>Herkules und Ballermann</b>	<b>Seite 34</b>
<b>Fetenendenmädchen, Lied für die Frau...</b>	<b>Seite 35</b>
<b>Wenn einem die Sonne plötzlich scheint</b>	<b>Seite 36</b>
<b>Von der Bettkannte geschubst ...</b>	<b>Seite 38</b>
<b>Das Nikotinische Trio III</b>	<b>Seite 40</b>



*Schwierig, solche Knobelei?\* Manches ist strikt wörtlich zu nehmen, dann wieder wird kurzerhand aus Radschlagen ein Ratschlag. Diese Lösung findet ihr mittels schweifender Phantasie, jene wiederum nur dank sklavischer Buchstabentreue.*

# Gegendarstellung

Nicht erst in jüngster Zeit geschieht es, daß die inter- und nationale Öffentlichkeit wieder und wieder von Skandalen heimgesucht wird. Nicht selten haben diese Beben ihren Ursprung in der Ökonomie, von wo ausgehend sie die Medienlandschaft, die Gespräche der Menschen und schließlich deren Vertrauen in den Gesamtapparat erschüttern. So wurde kürzlich bekannt, daß das Petrolunternehmen *SHELL* plante, eine ausrangierte französische Atombombe vor der schottischen Küste in der Nordsee zu versenken. Korrupte *OPEL*-Manager sollen, angeblich zu Testzwecken, in einem Südsee-Atoll gesprengt werden.

Fast scheint es, als würden die fortwährenden Umweltkatastrophen, Korruptionsaffären und Bestechungsskandale mehr das System charakterisieren, als dessen Ausnahmen. Die Eruptionen der Empörung, die sich meistens

an einzelnen handgreiflichen und überschaubaren Fehlritten der Multis entzünden, sind dabei nur Ausdruck eines schwindenden Vertrauens in den industriellen Sektor als ganzen. Die »Global player« tun ihr Übriges, um dieses Mißtrauen nicht zu beseitigen, sondern im Gegenteil zu schüren, indem sie mit immer neuen Kartellen, Transaktionen und »unfreundlichen« Übernahmen die Unübersichtlichkeit des verfilzten Molochs »Wirtschaft« für die Bevölkerung noch vergrößern. Transparenz und Durchsichtigkeit sind in den Chefetagen, wo graue Eminenzen hinter verschlossenen Türen die Geschicke der Welt bestimmen, nach wie vor Fremdwörter.

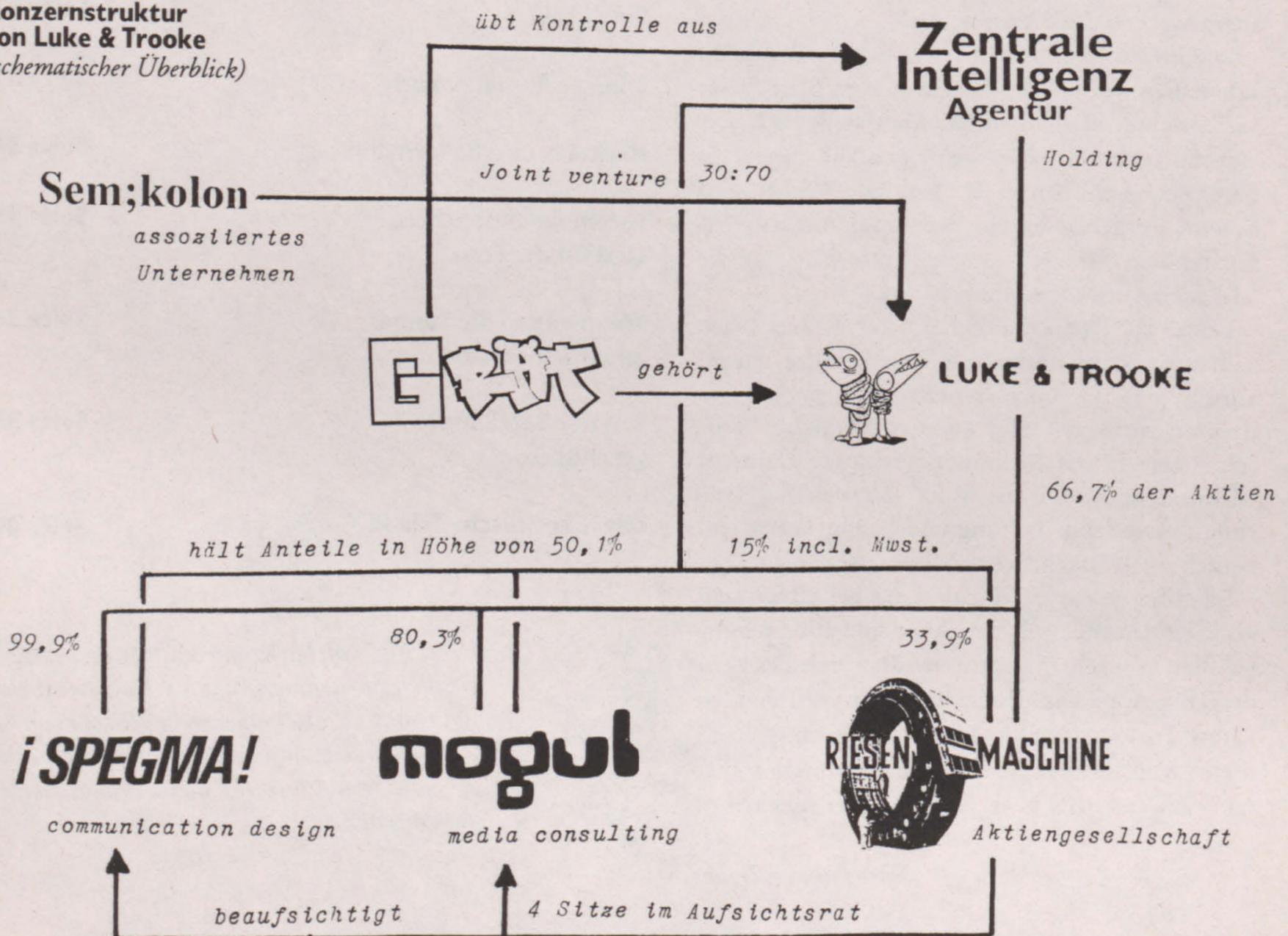
Obwohl *Luke & Trooke* mittlerweile selbst ein großer Mischkonzern ist, der auf der internationalen Bühne agiert, meinen wir schlüssig erkannt zu haben, daß auf Dauer mit einer Politik

permanenter Desinformation Kundenzufriedenheit und eine verlässliche Leser-Blatt-Bindung - letztlich die Basis unserer wirtschaftlichen Prosperität - nicht zu erlangen sein werden. Wir wagen den Schritt, für den wir bei unseren Konkurrenten nur Unverständnis und beißenden Spott ernten werden, und legen in untenstehendem Diagramm die gesamte Firmenstruktur des *Luke & Trooke*-Konzerns, inklusive aller Tochterfirmen, Holding-Gesellschaften, Finanz- und Sachkapitalbeteiligungen offen. Wir hoffen damit ein Zeichen für mehr Offenheit - oder neudeutsch: »Glasnost« - zu setzen, das von Ihnen entsprechend honoriert wird. Denn schließlich ist Ihr Vertrauen unser Kapital, und wer wollte das leichtfertig aufs Spiel setzen? Denken sie mal drüber nach!

Herzlichst:

Ihre Geschäftsführung

## Konzernstruktur von Luke & Trooke (schematischer Überblick)



# Malwettbewerb

Die Ausschreibung lautete auf: »Beste Interpretation der *Luke & Trooke*-Wappentiere«, angesprochen fühlte sich die gesamte deutsche Comiczeichner- und Cartoonisten-Elite

Die Resonanz zeigte uns, daß *Luke & Trooke* durchaus neben Blättern wie *stern*, *tageszeitung*, *ran* oder *Zitty* bestehen kann, jedenfalls, was den Angedachtheitsfaktor anlangt.

Auf den folgenden Seiten präsentieren wir diejenigen Einsendungen, die uns persönlich am besten gefielen, wobei wir die eher mittelmäßigen Sketche einiger durchaus renommierter Teilnehmer geflissentlich außen vor belassen haben. Letztendlich geht Qualität halt doch vor Bekanntheit!

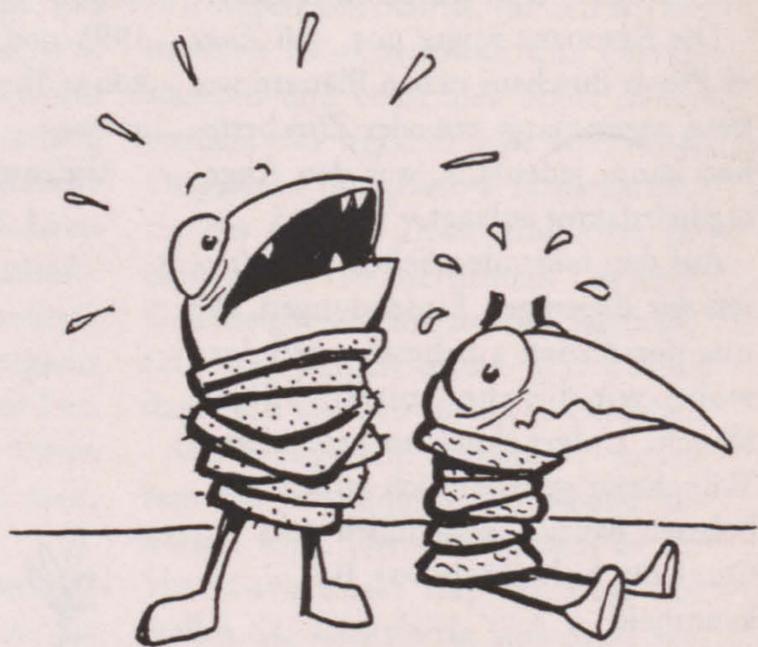
Den Lesern und Leserinnen dieses Blattes steht es nun anheim, unter

den Beiträgen den gelungensten auszuwählen. Unter allen Zuschriften verlosen wir ein original *Luke & Trooke*-T-shirt, der Einsendeschluß ist der 30. Oktober 1995 und den Rechtsweg könnt Ihr getrost vergessen.

Alsdann:



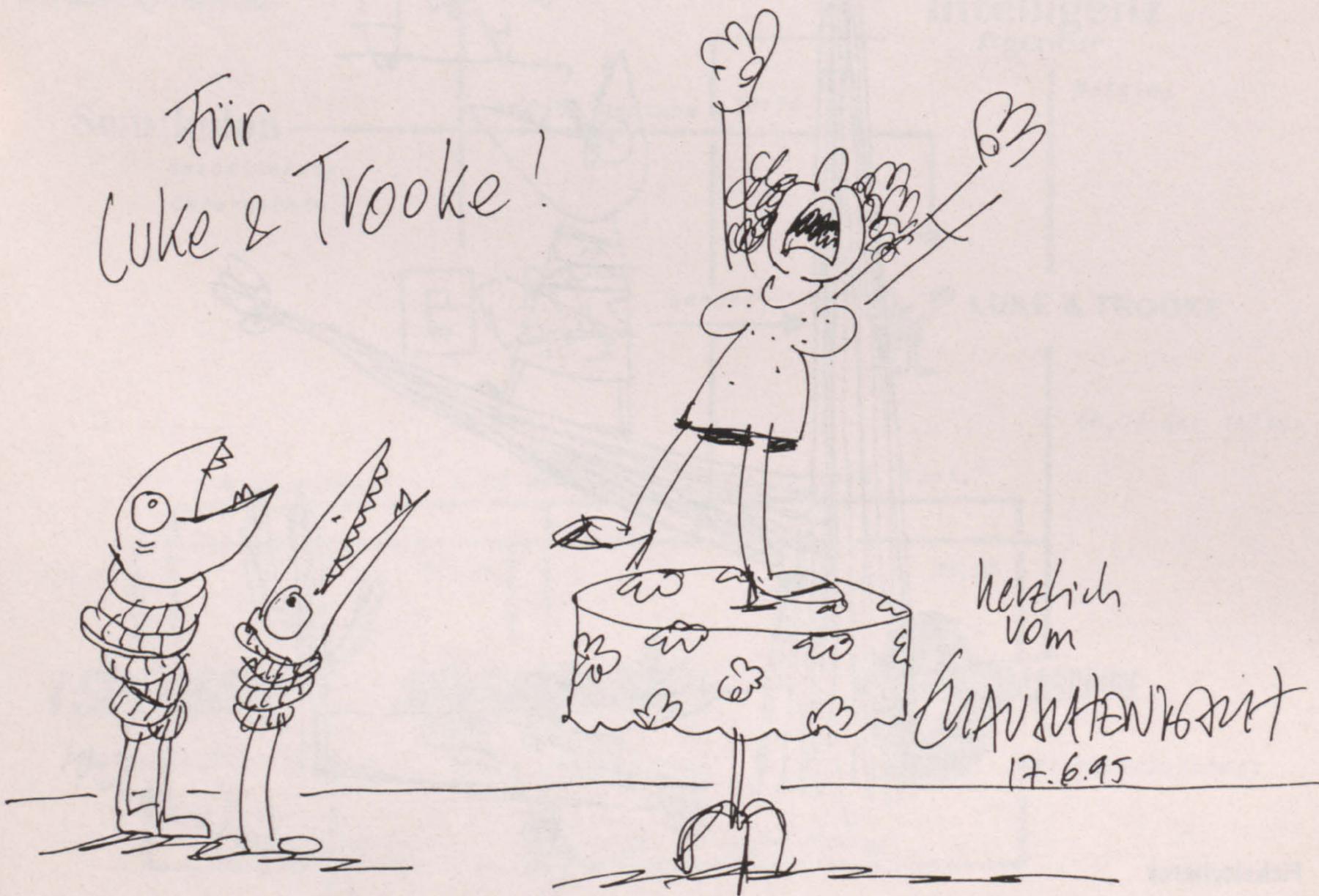
Fickelscherer



Prof. S. Grainger  
UND DIE ABRAFAXE  
-17.6.95-

Erich Rauschenbach

Für  
Cuke & Trooke!



herzlich  
vom  
BRANDENTWERT  
17.6.95

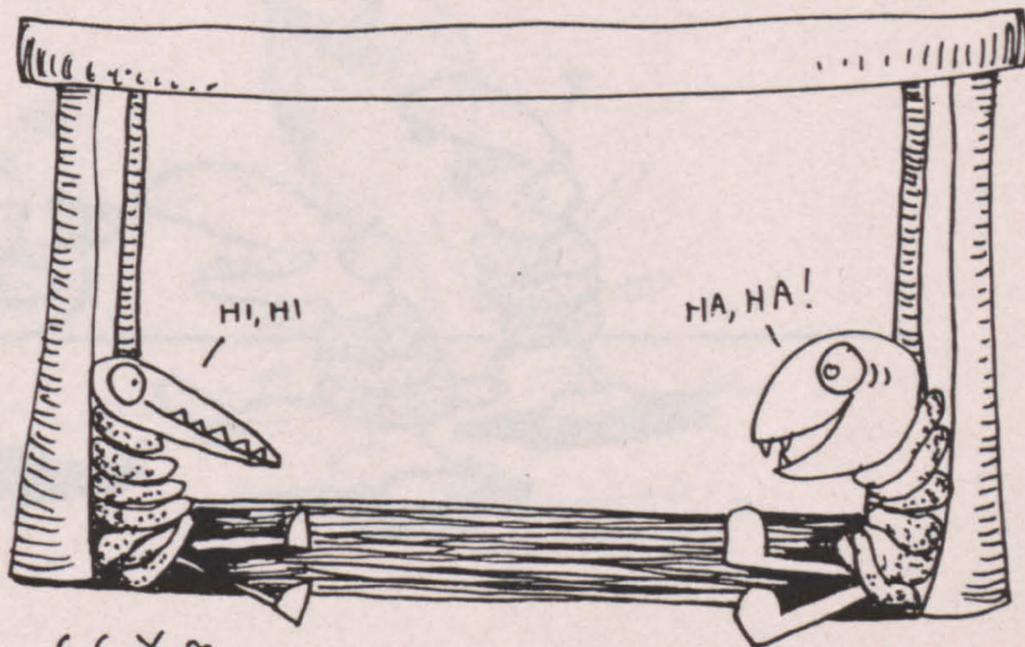
...ALSO **ICH** WÜRD  
DIESE DINGER MIT DILL-  
SOSSE ANRICHTEN,  
DAZU NOCH  
PETERSILIE...



DIE ABRAFAXE\* ENTDECKEN  
= LUKE & TROOKE =

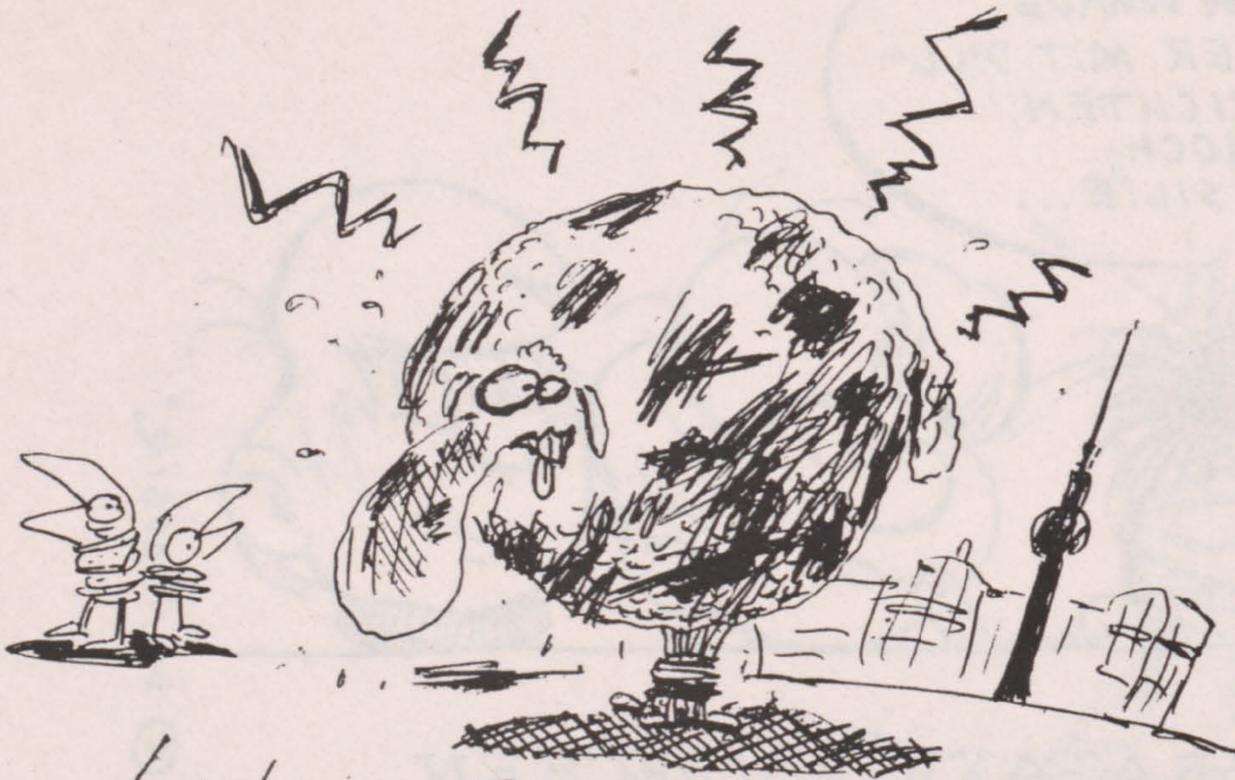
\* © by "mosaik"

Lillian Mousli



C.G.X. 98

Burkhard Fritsche



Luke + Trocke gewidmet  
Exklusiv aus Berlin  
bis bald  
BURKHA

Tom Körner

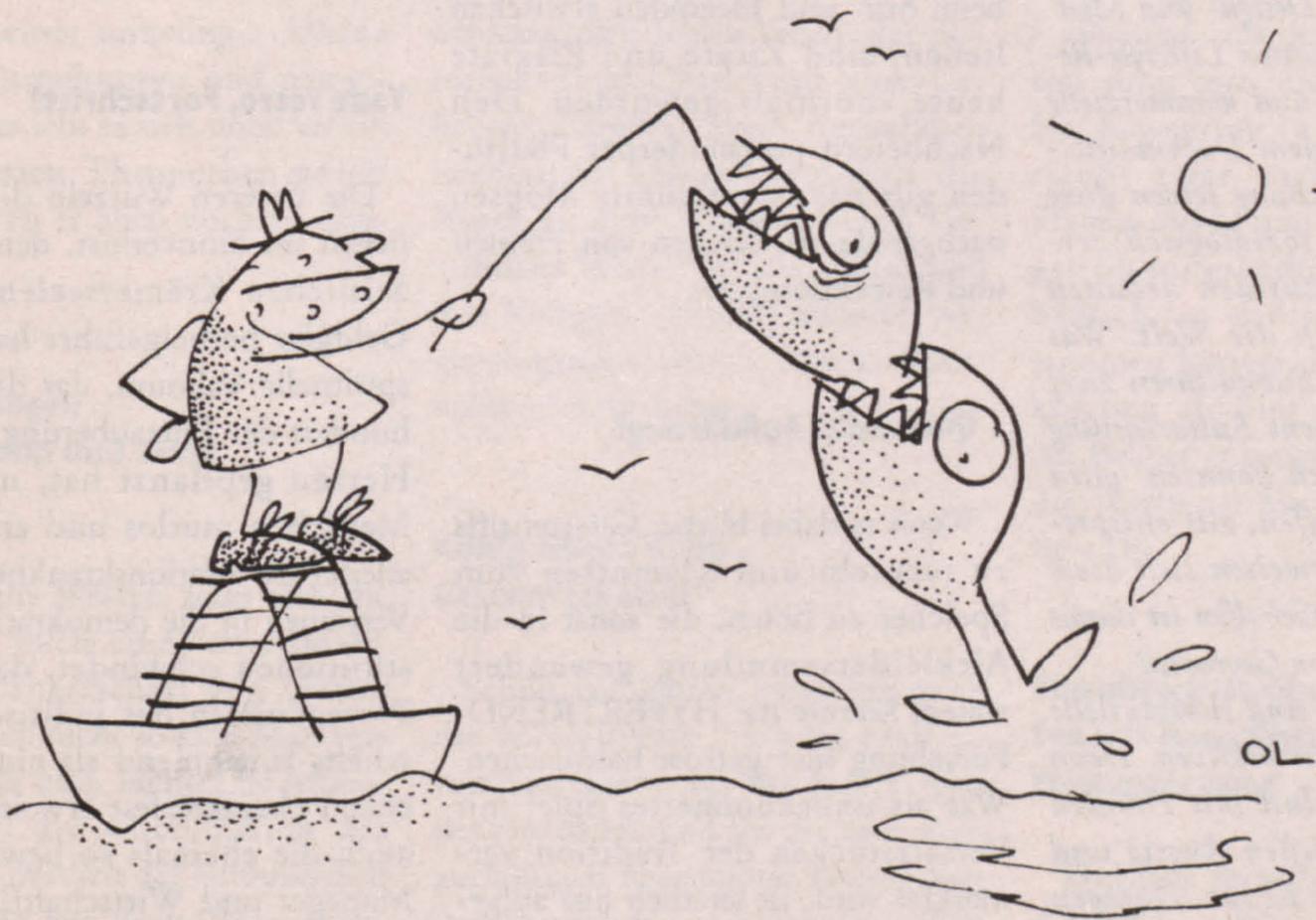




Kriki

Grüßt  
du  
Generation  
yps!

O! Schwarzbach



# Der HYPERTREND-Report III

(diesmal mit Biertest!)

## Rückwärts gedacht: Adel verpflichtet

Was bringt uns eigentlich die Zukunft? Diese Frage stellt sich in einer Welt der zunehmenden Beschleunigung täglich drängender.

Skandalöserweise haben die Verantwortlichen längst die Flinte ins Korn geworfen. Die etablierte Futurologie steckt den Kopf in den Sand und verweist resignierend auf die »übergroße Komplexität« des Weltgeschehens. Eklatantes eigenes Versagen wird kühn als »Unvorhersagbarkeit« künftiger Ereignisse und Prozesse ausgegeben. Eilig zusammengeschusterte »Szenarios« am grünen Tisch sollen darüber hinwegtäuschen, daß hier im Namen der Wissenschaft gutes Forschungsgeld verpulvert wird, um nichts als weiße Salbe zu produzieren!

Auf der anderen Seite feiern die Trittbrettfahrer der Design- und Modindustrie mit aalglatten Lifestyle-Reports sich selbst — und kommerzielle Triumphe. Unter dem Deckmäntelchen der Trendforschung setzen diese Dünnbrettbohrer soziologisch verbrämten Klatsch aus den urbanen Gerüchteküchen in die Welt. Was immer jugendliche Subkulturen zwei Wochen lang als eigene Kulturleistung für sich reklamieren konnten, wird von ihnen abgegriffen. Als entsprechend kurzlebig erweisen sich diese Trends denn auch. Geholfen ist damit niemandem. Ganz im Gegenteil!

Was jetzt nottut, sind substantielle und längerfristige Perspektiven. Denn wo der Utopienverlust mit Händen greifbar wird, schießen Ängste und Unsicherheiten ins Kraut. Dagegen steuert TIETZE, der Kreuz- und Querdenker von altem Geistesadel,

entschieden an. Bei ihm gibt es keine Halbheiten. Auf seine HYPERTRENDS ist Verlaß. Dafür garantiert neben der unbeschreiblichen Luzidität seines Denkens vor allem die freundliche Unterstützung der verzauberten (und mit dem Weltenbewußtsein verschwägerten) Schildkröte. Als Visionär alter Schule prophezeit TIETZE für die Zukunft: »Die Rückkehr der Adelherrschaft«. (Gratis-Biertest als zusätzlicher Lese-Anreiz inklusive!)

Ein Gutteil der in die Welt gespülten Musik- und Modetrends wird derzeit mit dem Etikett »Retro« (lat.: rückwärts, zurück) versehen. Gemeint ist damit der gezielte Griff in die Mottenkiste, denn während sich früher nur tapsige Dummköpfe beim Stil- und Ideenklau erwischen ließen, sind Zitate und Plagiate heute »normal« geworden. Den Nachbetern postmoderner Platitüden gilt das unverblühte Mopsen nachgerade als Zeichen von Freiheit und Respektlosigkeit.

### Quo vadis, Aufklärung?

Wenn es dabei bliebe, Gitarrenriffs zu recyceln und Klamotten vom Speicher zu holen, die sonst in die Altkleidersammlung gewandert wären, könnte die HYPERTREND-Forschung hier getrost haltmachen. Was als unbekümmertes Spiel mit Versatzstücken der Tradition vermarktet wird, ist letztlich nur aufgebackener Schnee von gestern und schmeckt meist auch so.

Doch unter der Oberfläche gärt es wie auf dem Grund einer belgischen Bierflasche (mehr dazu später!), und so muß der Retro-Trend als Symptom für das Scheitern der Aufklärung verstanden werden. Die Idee des Fortschritts, so wie wir sie kennen, hat nicht nur in den Künsten eine volle Bauchlandung erlebt. Auch in den Sphären von Politik und Sozialem hat sie ihren Zenith gerade überschritten. Schauen wir uns doch mal um! Wo immer sich ein Weg in selbstverschuldete Unmündigkeit auftut (Esoterik, Fundamentalismus, Beziehungskisten, Erwerbsarbeit), wird er begierig beschritten. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit haben anscheinend ausgedient.

### Vade retro, Fortschritt!

Die tieferen Wurzeln dieser Krise liegen im Sinnverlust, den die neuzeitlichen Krämerseelen in ihrer Geldgier herbeigeführt haben. Das spirituelle Vakuum, das dieses Jahrhundert der Entzauberung in unsere Herzen gepflanzt hat, macht die Menschen mutlos und anfällig für allerlei Zivilisationskrankheiten. Das Vertrauen in die demokratischen Institutionen schwindet, da sich die Protagonisten des politischen Geschäfts zunehmend als nicht ausreichend charakterfest erweisen. Doch auch die ehemals so bewunderten Manager und Wirtschaftsführer verlieren inzwischen rapide und zu Recht an Ansehen. Könnte es sein,

daß die Werte des Bürgertums nicht weit genug tragen? Deutlicher gesagt: Ist es möglich, daß Menschen *niederer Geburt* sich in Führungspositionen niemals bewährten? Daß die gewissenlosen Aufsteiger der letzten Jahrhunderte sich nun gründlich demaskieren? Daß eine bourgeoise Herkunft vielleicht dazu befähigt, Handel zu treiben und kleinere Verwaltungstätigkeiten zu übernehmen, aber niemals dazu, maßvolle, gerechte und uneigennützig Herrschaft auszuüben?

In Osteuropa jedenfalls wird nach dem Zerfall der Sowjetunion der Ruf nach einer Wiederherstellung der alten Monarchien immer lauter. Warum auch nicht. Armseliger und korrupter als in den mafiösen Krakenarmen einer unheiligen Allianz aus alten Parteibonzen und neureichen Raffkes lebt es sich unter einem reimportierten Thronerben gewiß nicht, und sei er auch noch so spinert.

#### **Nicht die Regel: Prinz Tampon und seine Camelia**

Bei uns im Westen zeigt sich die Sehnsucht nach einer charismatischen Adelherrschaft von Gottes Gnaden noch nicht so klar. Man vertue sich aber bloß nicht! Die Millionen Leser, die wöchentlich das Wesen und Wirken des europäischen Hochadels in den darauf spezialisierten Zeitschriften verfolgen, sind eine schweigende Mehrheit und zugleich

ein ungeheures Potential für den aristokratischen Aufbruch. Ihre latente Verehrung kann jederzeit in überschwenglichen Jubel ausbrechen, vor allem wenn es in der bürgerlichen Sphäre Schlag auf Schlag so weitergeht mit den unzähligen Enttäuschungen (*korrupte Automobile, oralsex-fixierte Filmschönlinge*). Der kleine Mann und die kleine Frau verstehen das alles nicht mehr. Freibier könnte den Ausschlag dafür geben, daß sie sich von der Demokratie ab- und der Monarchie zuwenden.

Zwar gibt es auch unter den Blaublütigen schwarze Schafe, die es hin und wieder an der gebührenden Schicklichkeit fehlen lassen (der notorische Prinz Charles mit seiner Geliebten Camilla), doch Ausnahmen bestätigen bekanntermaßen die Regel. In ihrer charakterlichen Gesamtheit können es die *Royals* und ihre Kollegen mit jeder anderen Vergleichsgruppe (Ärzte, Makler, Journalisten) aufnehmen.

#### **König Albert II. im Geschmackstest**

Schon vor Jahren versuchte mich die vortreffliche Corinna Freifrau von Stegemann für die bunte Welt des Hochadels und für die Idee einer gutmütigen Aristokratie als perfekter Regierungsform zu begeistern. Mein Geist war damals von allerlei pubertären Schwärmereien vernebelt, und

ich zieh sie eines reaktionären Bewußtseins. Meine Läuterung fand statt, als ich kürzlich einige Flaschen belgisches Bieres verkostete.

Belgien wird ja nicht nur sehr umsichtig von seinem bescheidenen König Albert II. aus dem Hause Sachsen-Coburg-Gotha regiert, dem Nachfolger seines vor zwei Jahren verstorbenen, kinderlosen Bruders Baudouin, sondern auch für die Vielfalt und Qualität seiner Bierlandschaft weithin gerühmt. Ein ursächlicher Zusammenhang stand also zu vermuten.



Und tatsächlich: Ein obergäriges Starkbier mit Flaschennachgärung wie der »Brigand« aus der Stadt Ingelmunster sorgt mit seinen 9 % Alkohol für Bewegung in den Köpfen. Es riecht zwar nach rosafarbenem *Hubba-Bubba* und schmeckt äußerst gewöhnungsbedürftig, ja beinahe häßlich, so daß man auf die Idee kommen könnte, hier werde ein Likörchen als Bier ausgegeben, weil der Belgier es sonst nicht kauft. Aber die Wirkung! Sie spricht eindeutig für sich!

#### **Bewußtseinstrübung: Sex mit Ilona Christen, Weltuntergang**

Ebenfalls für sich sprach der Name der zweiten Biersorte, mit der ich mich dem aristokratischen HYPER-TREND einführend annäherte.

»Mort Subite«, der plötzliche Tod aus Flamen, hält sich zwar beim Alkohol mit nur 6 % dezent zurück, spreizt sich aber ansonsten in Form einer kleinen Sektflasche äußerst edel. Ein richtiges Schampus-Hütchen mit Korken und Drahtgeflecht trägt diese putzige Flasche auf dem Kopf! Das Etikett dagegen empfiehlt, vorsichtig auszuschenken und einen kleinen Boden in der Flasche zu lassen. Warum das? Ganz einfach: Auch »Mort Subite« gärt in der Flasche weiter.

Mißtrauisch blickte ich auf den Grund der Flasche, den ein schwarzer, brodelnder, teerartiger Schlick aus todbringenden Hefepilzorganismen bedeckte. Ein mit den belgischen Landessitten vertrauter Freund hatte mir erzählt, der Verzehr dieser Gärhefe bürge für schlimme Trunkenheit mit noch viel schlimmeren Folgewirkungen (Übelkeit, Bewußtseinsverlust, Sex mit Ilona Christen, Weltuntergang).

Beim Öffnen der Flasche wurde mir das ganze Ausmaß meiner Wagnisses bewußt. Unter dem Korken zischte und gärte es wie sonst nur 1000 blähende Teufel. Das sehr vorsichtige Ausschneiden wurde von eklen Geräuschen begleitet, wie sie Säure beim Glasfraß erzeugt. Und dann der Geschmack! Gar nicht wie Bier, sondern abstoßend sauer und prickelnd, mit einem modrigen und unheilverkündenden Unterton. Und dann die Wirkung!

### Aus dem Versuchsprotokoll

[...] *In die Stille der Versuchsanordnung hinein treten ächzend Augäpfel hervor. Die Finger versagen den Dienst. Im Magen gluckert, knattert und gurgelt es in sirrenden Kaskaden. Plötzlich fällt mir ein, wie kürzlich der niederländische und der belgische Kronprinz das Haus der Niederlande in Münster einweiheten. Die Wände meines Labors verschieben sich in wirbelnden Spiralmustern, alle Details*

*treten dreidimensional hervor. Einschenken, weiter vorsichtig einschenken, so pocht es in meinen Schläfen. In meinem Glas liegen bereits drei Stückchen schwarzer Hefe, der fiese Rest diffundiert, quallt ins Glas und schwärzt das Getränk sehr aggressiv, und der belgische Kronprinz sagte zu seinem holländischen Kollegen, als es an die beiden goldenen Pflichten ging, nämlich sich ins Gästebuch einzutragen und aus dem Goldenen Hahn zu trinken: »Sparen wir Zeit. Du unterschreibst, ich trinke.«*

*Augenblicklich springt mich die Sehnsucht an, von einem solchen Charismatiker regiert zu werden, und jetzt, und jetzt spricht sogar die Schildkröte zu mir! Sie verrät mir, wem die Zukunft gehört! Oh Gott! Einzig Paternalismus und Fürsorge für die Untertanen können uns retten! Ich verspüre tiefe Liebe zu Victoria, der 18-jährigen Kronprinzessin von Schweden aus dem Hause Bernadotte. Doch sie heiratet demnächst den Kronprinzen von Spanien. Ungerecht! Dann muß ich auf sie und sie auf den Thron verzichten, was dem schwedischen Königshaus, wie man hört, ganz recht sein soll, weil dann ihr Bruder König werden kann. Silvia, geborene Sommerlath! Stimmt das? Ist es wahr? Ist es auch gottgewollt? Ja? Dann ist alles gut, dann wird alles gut, alles alles alles, ich küsse Euren Rocksaum, Hoheit?*

ZACK! (Plötzlicher, unvermittelter, seliger Tod).

### Noblesse oblige!

Fazit: Der Geschmackstest hat erhärtet, was eh zu befürchten stand. Das Leben in einer gottgegebenen Ordnung ist einfach lebens- und lebenswerter. Da Adelige weder um Kundschaft, noch um Wählerstimmen buhlen müssen, kann man ihnen einfach mehr Vertrauen entgegenbringen. Auch braut sich unter ihnen ganz anderes Bier zusammen. Vielleicht nicht unbedingt so gefäl-

lig, so oberflächlich und schmackhaft, dafür aber tiefgreifender und verpflichtender. Dem bürgerlichen Individuum ist Verantwortung eine Sache des Preises und Pflichtbewußtsein eine Angelegenheit von Mode und Trend. Der Adelige hat seine Verpflichtung von Gott erhalten. Entsprechend ernster ist es ihm damit.

Hyper-Fazit: Die Geschichte regrediert, anders als uns das die Herzschriftmacher des bürgerlichen Standes weismachen wollten. Zyklisch schreitet sie zurück, Schritt für Schritt, und wer klug ist, stellt sich darauf ein. Der Wohlfahrtskapitalismus ist passé, Manchester steht ins Haus.

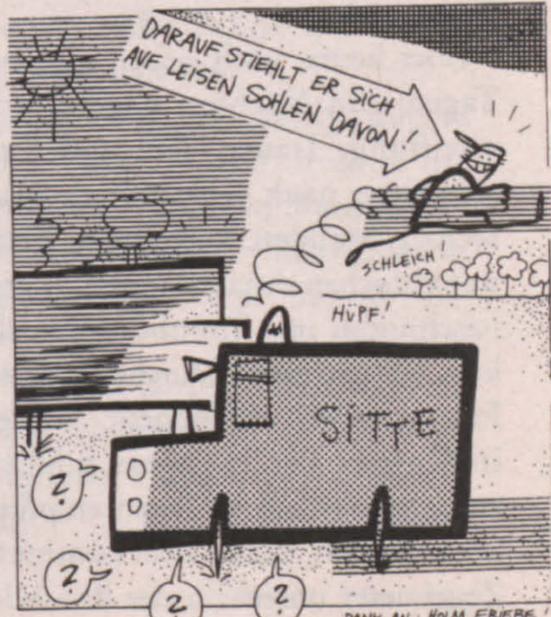
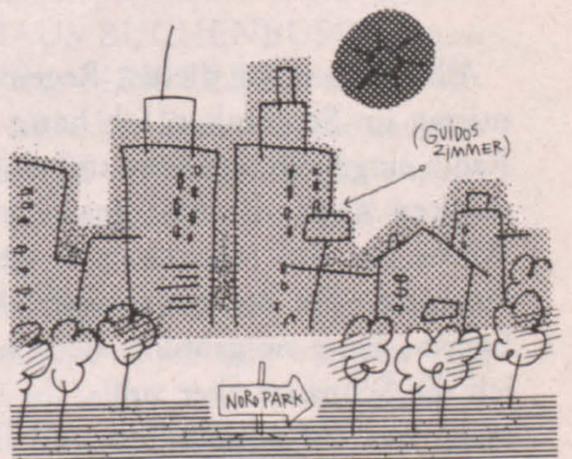
Einen Pakt mit Arbeitern und Bauern gegen die Herrschaft der herzlosen Pfeffersäcke, der Industriekapitäne und ihrer Politclowns, das strebten im 18. und 19. Jahrhundert kluge Adelsvertreter (leider erfolglos) an. Ebenso sollten nun die ausgebeuteten Massen nicht zögern, beispielsweise König Carl XVI. Gustaf von Schweden oder die Punk-Fürstin Gloria von Thurn und Taxis um Beistand zu bitten.

Ermutigende Zeichen gibt es bereits. Während nämlich die bourgeoise Propagandamaschine noch tönt, Greenpeace und Helmut Kohl hätten die Versenkung der Ölplattform *Brent Spar* gestoppt, weiß es doch ein jeder inzwischen besser. Prinz Bernhard von den Niederlanden heißt der Held des Jahres. Seine herzensgute, vornehme und mutige Intervention war es, die die menschen- und fischverachtenden Pläne der eiskalt kalkulierenden *Shell*-Manager zur Strecke brachte. Gott schütze den Prinzen! Aber den Segen des HERRN hat dieser HYPER-TREND ohnehin, meinen allemal — und den der Schildkröte? Das sollte ihr augenzwinkerndes Geheimnis bleiben, finde ich.

Guido.



GUIDO IST DER EBEN GENANNTEN ZWEITEN GRUPPE ZUZUORDNEN.



(95) Katz

# OLDENHUS -

*mein Herz, meine Seele!*

2.994.99

Abgesang auf das Verschwinden eines nützlichen Nahrungsmittels in der postindustriellen Warenwelt

## I

Alles begann an diesem Regenvormittag im September. Ich hatte das Radio eingestellt und hing trüben Gedanken nach. Es war genau eine Woche her, daß Johanna mich verlassen hatte. »Du bist ein so verfluchter Egoist«, hatte sie gebrüllt. »Jetzt hab' ich die Schnauze aber voll!«. Ihr Gesicht war rot angelaufen und ihre Mundwinkel zuckten zornig, als sie mir mitteilte, ich solle ihre Zahnbürste, ihren Toaster und den »schweine-teuren Montblanc-Füller« in den nächsten Tagen bei ihr abliefern. Vor allem ihre vielen T-Shirts, die ich ständig auszuleihen aber nie zurückzugeben pflegte, würde sie gerne wiedersehen. Sie stürmte aus meiner Wohnung, nicht ohne mir noch ein gehässiges »Aber gewaschen bitte!« nachzuschleudern. Seitdem war es um meine Laune gar nicht gut bestellt. Und auf den Magen geschlagen war mir die Sache auch.

Aber heute, nach sieben schlimmen Tagen und Nächten nagender Verzweiflung, Trauer, Wut und Gewissensbisse, nach einhundertachtundsechzig Stunden freiwilligen Fastens, unterbrochen durch nur zwei Margarineschnitten mit Brombeermarmelade, kam ein geliebter, beinahe vergessener Freund vorbei: der Appetit. Verkleidet in Gestalt des Hungers pochte er zunächst zärtlich an jenen empfindsamen Punkt, exakt fünfkommafünf Zentimeter unterhalb der Bauchdecke und eine Daumenbreite abwärts des

Brustbeins. Ich merkte es nicht. Also begann er, seine Zurückhaltung fahren zu lassen. Er fing an zu klopfen. Unregelmäßig. Langsam. Dann schneller. Konzentrierter und fordernder. Und schließlich hämmerte er.

Ich spürte einen sehr, sehr leisen Schmerz, und ich grunzte genau in dem Augenblick, als er seine Verkleidung abstreifte, sich als Appetit unmißverständlich enttarnte und einen weiten Sprung auf meine Zunge machte, wo er seine ästhetische Arbeit sofort aufnahm. Unwiderstehlich.

Speichel sammelte sich in meinem Mund. Ich ging zum Kühlschrank, öffnete ihn zum ersten Mal seit langer Zeit, ohne nur eine Flasche Mineralwasser oder Bier herausangeln zu wollen: Er war bis auf ein Tetrapack Apfelsaft, eine Tube Mayonnaise, ein Glas Dillhappen und ein Stück Goudakäse leer. *Natürlich*. Ich nahm das Glas mit den Dillhappen. Es war bereits angefangen. Skeptisch äugte ich auf die übriggebliebenen Gurkenstücke. Sie lagen am Grund des Glases, bedeckt von einer wenig transparenten Brühe, auf der kleine graue und grüne Inselchen schwammen. Das Programm des lokalen Radiosenders spielte einen Song von Cliff Richard. Ich stellte die Gurken weg.

## II

Auf Cliff Richard folgten die 'Mamas und Papas'. dann wurde Phil Collins angespielt. Ich sprang zum Receiver und drückte eine andere Stati-

onstaste: *Dead Ringer* von Meat Loaf. Besser. Viel besser.

Mein Appetit wurde stärker. Allerdings ließ er sich nicht genau identifizieren. Etwas Süßes? Oder Saures? Salzig oder würzig vielleicht? Ich mußte unbedingt etwas essen. Aber nicht irgendetwas. Etwas Besonderes. Nach der Zeit der Entbehrungen hatte ich Lust auf eines meiner Lieblingsgerichte. Wie gläubige Katholiken die Perlen ihres Rosenkranzes abbeten, zog in meinem Kopf eine Leibspeise nach der anderen vorbei: Selbstgemachte Reibekuchen? Zu aufwendig. Feuriges Chili? Hmmm. Paprika-Käse-Salat? Oder Hackbraten? Hackbraten. Hackbraten! *Das war es! OLDENHUS-HACKBRATEN!*

Das Radio setzte gerade das Programm mit einer Retrospektive über die künstlerischen und politischen Eskapaden des italienischen Pornosternchens *Cicciolina* fort.

## III

Ich esse für mein Leben gerne Hackbraten! Nun, als arbeitsscheuer Akademiker muß ich *jeden Pfennig zweimal umdrehen*, um eine ebenso flott zuzubereitende wie wohlschmeckende Speise im Topf zu haben. Bisher gelang mir das mit OLDENHUS-Hackbraten in Verbindung mit JA!-Spaghetti immer ausgezeichnet.

Niemand sollte jedoch auf die Idee kommen, ich würde nicht eine frische Sache, Gemüse beispielsweise oder Obst oder ein saftiges Schnitzel ver-

1.99 3.49  
2.49

von Michael G. L. Koch

schmähen. Nein, ich habe nicht vor, meinen Körper durch ständige Zufuhr von ungesunder kohlenhydrat-, fett- und natriumglutamatangereicherter Dosenkost systematisch fertigzumachen. Bei mir kommt alles frisch auf den Tisch. Fast alles. Eine Ausnahme mache ich in der Tat bei OLDENHUS-Hackbraten.

Er ist eine wahre Freude meines Singlehaushaltes, wenn er in seiner braunen Soße und fein zerkleinert in mundgroße Stückchen, auf der rechten meiner zwei Kochplatten blubbert und durch den geöffneten Deckel seinen warmen, würzigen Duft entläßt. Liegt er dann fertig auf den Spaghetti: Einfach großartig! Ich will hier wirklich nicht allzu dick auftragen, aber er schmeichelt meinen Geschmacksknospen, er verwöhnt meinen Gaumen, und ich finde, selbst Lukull hätte sich nach ihm die Finger geleckt. Ganz sicher.

Selbst die kritischsten meiner Freundinnen und Freunde bekommen ihn - wenn's mal schnell gehen soll - zu kosten und können gar nicht glauben, daß es diesen Genuß fix und fertig zu kaufen gibt. Sie tippen eher auf ein Rezept meiner Oma. Hohoho!

#### IV

Ich stellte das Radio ab, schnappte meinen schwarzen Einkaufsrucksack aus Leder (vom Tchibo-Shop), raste los, und nur ein paar Minuten später wick ich vor meiner Nase die gläserne coop-Supermarkttür mit einem

»Shhht« beiseite. Die Spaghetti waren schnell besorgt. Es waren nur noch wenige Meter, die ich mit meinem Einkaufswagen von den Teigwaren bis zur Fleischkonserven-Abteilung fahren mußte. Ich bog um die Ecke, streckte meine Hand aus und sah mich schon in Gedanken eine oder zwei Dosen in den Wagen legen. »Dicke Ammerländer« las ich verblüfft. Meine Hand stand unbeweglich in der Luft.

An der gewohnten Stelle im Regal befand sich plötzlich ein völlig anderes Produkt. Während meine Augen hektisch die Regale absuchten, stieg ein Verdacht in mir hoch: Sollte mein geliebtes Essen etwa aus dem Warenangebot gestrichen worden sein?! Der Verdacht wurde zur Gewißheit. Nichts. *Nirgends* war eine Dose OLDENHUS-Hackbraten zu entdecken. Man hatte sogar das Schildchen entfernt, das den Produktnamen und den Preis an der Regalleiste auszeichnet. Es gab keinen OLDENHUS-Hackbraten. Es gab überhaupt keinen Hackbraten mehr!

In der Hoffnung, eine letzte, vielleicht aus Unachtsamkeit verstellte Dose aufzuspüren, kramte ich verzweifelt auf einem benachbarten Regal, das andere Fleischwaren anbot. Und ich fand sie. Die *allerletzte* Dose. Sie stand, zerbeult und mit zerrissener Papierbanderole, gut getarnt zwischen Corned Beef und Rouladen. Ich nahm die Dose in die Hand und betrachtete sie mit Triumph, aber auch mit Trauer in den Augen, so, wie ein Goldwäscher nach jahrelanger Suche endlich *den einen großen Nugget* findet und weiß, daß er *nie wieder* einen finden wird.

Ich war natürlich mit meiner Hackbratenrecherche überhaupt nicht zufrieden. Meine Zukunft mit diesem köstlichen Fertigprodukt schien mir auf das Höchste gefährdet. Ich grollte und schnauzte einen jungen Mann mit weißem Kittel, der gerade Preise auszeichnete, an: »Was wird denn nun aus dem verdammten Hackbraten?« Er war sichtlich irritiert und stotterte: »Gibt's nich mehr. Außem Programm genommen.«

#### V

Ich war erschüttert. Aber ich kaufte die Dose. Auf dem Nachhauseweg ließ ich den Kopf hängen. Wahrscheinlich werden bald noch die JA!-Spaghetti gestrichen, schoß es mir durch den Kopf, und dann muß ich auf eine andere Off-Brand-Pasta umsteigen. Mir wurde schon allein bei diesem Gedanken ganz schlecht.

Und wie ohne OLDENHUS leben? Sollte ich etwa auf marktübliche Hackbraten-Substitute ausweichen? Ich hatte sie aus Entdeckerlust alle schon probiert: Die FKF- und YANO-Klöpse, den SIMON-Braten, die HAUS BUCHENBUSCHS und auch die MEISTERSCHMÄUSE. Alles schlechte Remakes. Sie taugten nichts und verdienten nicht einmal den Namen *Hackbraten*. Schlicht widerlich.

Der Weg zu meinem Appartement kam mir auf einmal sehr weit vor.

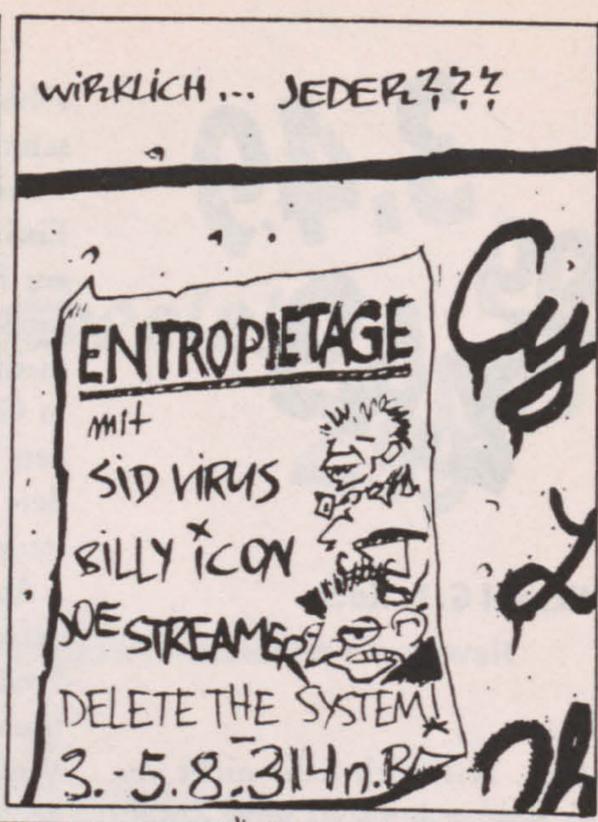
#### VI

Wieder daheim, war meine Trauer tiefer Resignation gewichen. Aber ich wollte aus dieser bösen Situation das Beste machen. Ich sollte heute OLDENHUS zum letzten Mal schmecken? Na gut. Dann wollte ich von meinem OLDENHUS auch in angemessener Weise Abschied nehmen. *Für immer*.

Ich bereitete ihn so zu, wie ich es gewohnt war. Eine Abweichung von der würdigen Zeremonie kam nicht in Frage. Lediglich der Soße fügte ich noch etwas süße Sahne und einen Hauch Knoblauch bei.

Schließlich war alles fertig, und es war so wie immer. Ich dimmte die Stehlampe. Ich zog mein bestes Jacket an. Ich setzte mich an den Esstisch, sah auf den Teller herab. Ich sah *Ihn* an ...

Das Telefon läutete. Ich nahm ab und hörte Johannes Stimme. »Sind die T-Shirts jetzt endlich gewaschen?«, fragte sie.



# mogul

HOLM FRIEBE      MARTIN BAASQUE





LEO WIRD MICH FÜR MEINE INFOS LIEBEN... KH WILTIERE CASH!!

HAHNE IST WIEDER DA, OH MOGUL!

SOLL REINKOMMEN.

SCHLECHTE NEUIGKEITEN, EURE TYCOONITÄT...

wieso grinst der so...

DIE CYBERPUNKS HABEN SICH AUF DEN ENTROPJETAGEN ZUSAMMEN-GEROTET...

dieses grinck macht mich...

SIE PLANEN DEN STURM AUF DEN PALAZZO!

na warte!

WACHEN!! WERFT DIESE GRINSTRESSE DEM MEGABYTE VOR, ZUND SCHICKT MIR DIE PRO SIEBEN REIN!

MEINE ERGEBENEN KNECHTE! DIESE RÄUDIGEN CYBERPUNKS WERDEN HIER JEDE MINUTE AUFTAUCHEN. SCHALTET SIE AUS!!!

JA, CHEF?

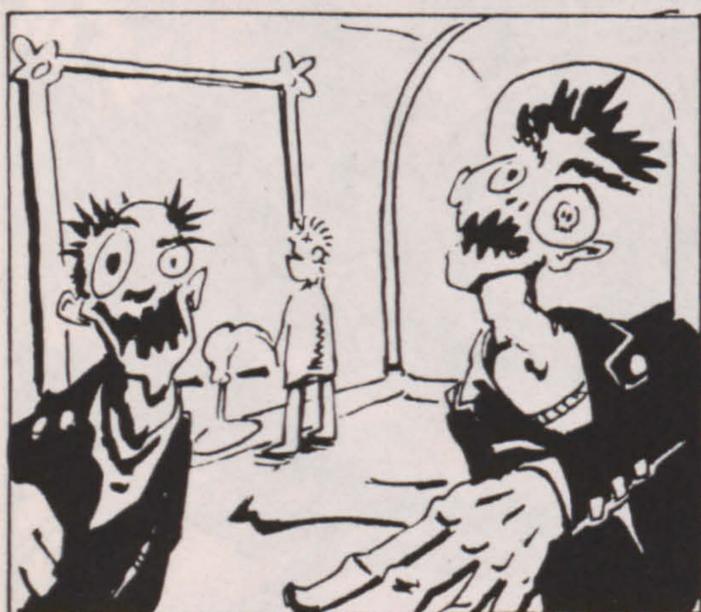
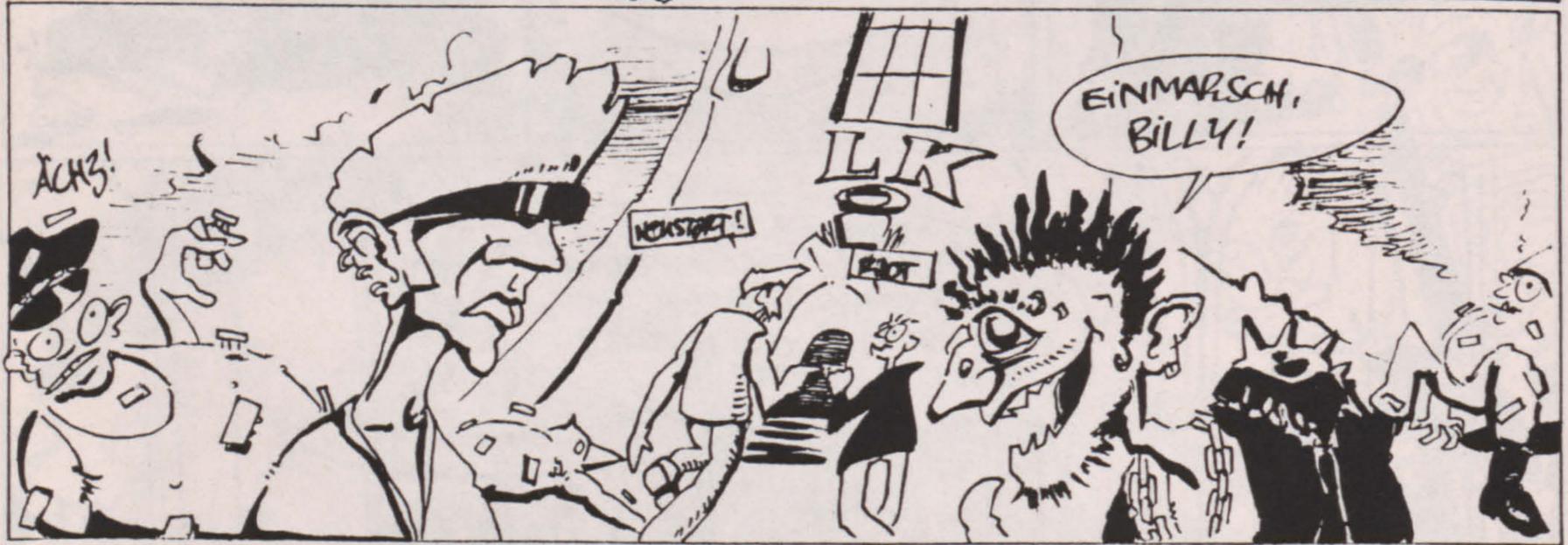
GEHT KLAR, CHEF!

DAS HAB ICH NICHT... FRESSE!!!

I was here! Leos Leibwächter!

ICH AUCH! LEOS ZIVI!!

2







seit 25 Jahren  
die Alternative!

# Rosta

## BUCHLADEN

Aegidiistr.12, 48143 Münster, 0251-44926

**Konzerte  
Parties  
Kunstaussstellungen  
Lesungen**

# Café

Hafenstraße 34

# Versuch über die Postmoderne

Ein Theaterstück in drei Akten von Holm Friebe

## 1. Akt

Das Licht geht an, und die Bühne ist wüst und leer. In einer Ecke steht ein Eimer mit Ursuppe. Darin tummeln sich Einzeller, doch jedesmal, wenn es so aussieht, als könne aus einem von ihnen etwas größeres werden, beginnt dieser, sich von neuem zu teilen. Und wieder ist alles nichts.

So geht das eine ganze Weile, bis dem Publikum schon fast langweilig wird ...

## 2. Akt

... und wie dann so ziemlich lange aber auch gar nichts der Rede wert passiert ist und die Hälfte nach Hause gegangen, fliegt mit Mal von der Seite her ein Stöckchen auf die Bühne. Ein Bobtailmischling kommt hinterhergerannt, schnappt das Holz und kommt unbeholfen in der entgegengesetzten Ecke zu stehen. Zuletzt erscheint das Herrchen. Es will, daß der Hund den Stock wieder zu ihm zurück bringt, nicht jedoch so der Hund. Der springt um das Herrchen herum und bellt, so gut das mit



Stöckchen in der Schnauze eben geht. Das Herrchen wird immer gereizter und schreit schließlich das Tier an: »Ponzo, gib's Hölzchen! Aber zacki!« Ponzo denkt nicht daran, statt dessen beschwerten sich Nachbarn über den Lärm. Das Herrchen, dessen violettrot Gesicht nun einen deutlichen Kontrast zur blaßbeigen Freizeitjacke formt, keift zurück, die Herrschaften möchten sich doch gefälligst um ihren eigenen Scheiß kümmern.

Blumenkastenerde von schrägoben.

Ponzo, von alldem völlig hochgepeppt, hat den Stock fallengelassen und beißt - quasi als Übersprungsreaktion - Herrchen ins Bein. Für den ist das nun endgültig ein bißchen viel, er erleidet eine Herzattacke und kollabiert. Ein Krankenwagen kommt und holt ihn.

### 3. Akt

Wieder ist die Bühne leer, und lange Zeit geschieht nichts. Als gerade die andere Hälfte auch gehen will, hört man von fern einen Lärm, der klingt wie eine Mixtur aus »They might be giants«, kaputtem Keilrie-

men, Klospülung und Gameboy®. Der Lärm wird lauter und die Bühne betritt: Die Postmoderne. Das heißt, sie betritt sie nicht wirklich, vielmehr schleppt sie sich herauf, so wie der Schauspieler in »Ein andalusischer Hund« ein Klavier, zwei Geistliche und jede Menge anderen Unrat an Stricken zur Tür hinaus schleppt.

Die Postmoderne ist ganz in Rosa mit Glanzeffekten und verfügt über große tentakelige Styroporfinger, die in unterschiedliche Richtungen weisen. Sie hat zahlreiche Gegenstände umgebunden, von denen sich aus dem Zuschauerraum nur *Vizir*-Waschkugel, Halbfettmargarinepackung und Handy ausmachen lassen. Aus mehreren Körperöffnungen sickert mintfarbenes Softeis. Zunächst kriecht die Postmoderne etwas unbeholfen auf der Bühne umher, eine *Fahrenheit*-Schleimspur hinter sich herziehend - sie muß sich erst an das Licht gewöhnen. Dann aber strebt sie unter anschwellendem Lärm zielstrebig auf den Bühnenrand zu, kippt vornüber und fällt volle Kanne auf die Fresse.

Ein erbärmliches Schauspiel!

# Gulag Anton I

## Bitzbenner



*Das war ja wieder ein ziemlich »metallischer« Abschnitt. Und der Tierarzt kennt sich anscheinend auch in Werkstoffkunde aus...*

Erzählt man die Geschichte des Schlächters vom Hornsee, so erzählt man auch eine kleine Geschichte von der persönlich erstrittenen Meinungsfreiheit.

Fürchtegott Anton soll, so wissen echte und Möchtegernaugenzeugen zu berichten, Mitte der 70er Jahre eine der damals langsam rar werdenden Langhaarigenkneipen seiner Gegend besucht haben. Er hat sich in diesem für ihn fremden Umfeld wohl auch eine Weile gut betragen, bis ein Handlanger des Wirtes »Riders on the storm« der beliebten Popgruppe The Doors auflegte. Fürchtegott stellte, wie jemand beobachtet haben will, sofort das Klopfen auf der Tischkante ein, drehte sich fahrig eine Zigarette, die denn auch mißlang (*»Ja, Euer Ehren, er hat sich eine sehr schlechte Zigarette gedreht«*) und tapste zur Theke.

»Wer ist der Verantwortliche?« bellte er über den Zapfhahn weg, »Wer der Verantwortliche ist, will ich wissen!«

Gesuchter Aushilfskellner fischte gerade eine steckengebliebene Kugel aus dem Billardtisch und meldete sich nicht.

Die 27 Gäste sollen Fürchtegott angestarrt haben, ein aus der Toilette kommender hatte Probleme, die Situation zu erfassen. Fürchtegott kippte sein halbgeleertes Bier in die Lüftungsschlitze der Stereoanlage, die ziemlich schnell verstummte. Der Billardkugelkellner soll dann den Wirt geholt haben, der über der Kneipe wohnte und seinen freien Tag hatte.

»So«, sagte der Anlagentöter (*Nein, Euer Ehren, sein Blick hatte was ganz finsternes, der is' krank, krank is' der*). »Hört

zu, Jungs, ich muß euch was erklären. (*Wir haben alle zugehört*).

Jim Morrison ist scheiße (*Wir haben mit was anderem gerechnet*). Ihr könnt jetzt sagen: »Ich mag auch keine Bockwurst. Das sind pürierte Lippen und Ärsche, und Dali ist doof, weil der seine Frau aussaugt.« Aber mit Jimmy, der mittlerweile schimmelnden Dumpfnase geht das nicht.

Okay, der Mann war am Suff, das bin ich auch, Das entschuldigt nix, und Bukowski, hört ihr, ihr Deppen (*Nein, das mit den Deppen hat nur Werner aufgeregt*), Bukowski, der klangvolle Name eures Meisters, ist damit gut klargekommen.«

Als der Wirt herunterkam, wirkte er bereits entspannt, der Typ würde seinen Laden nicht ohne Knatter für eine neue Stereoanlage verlassen.

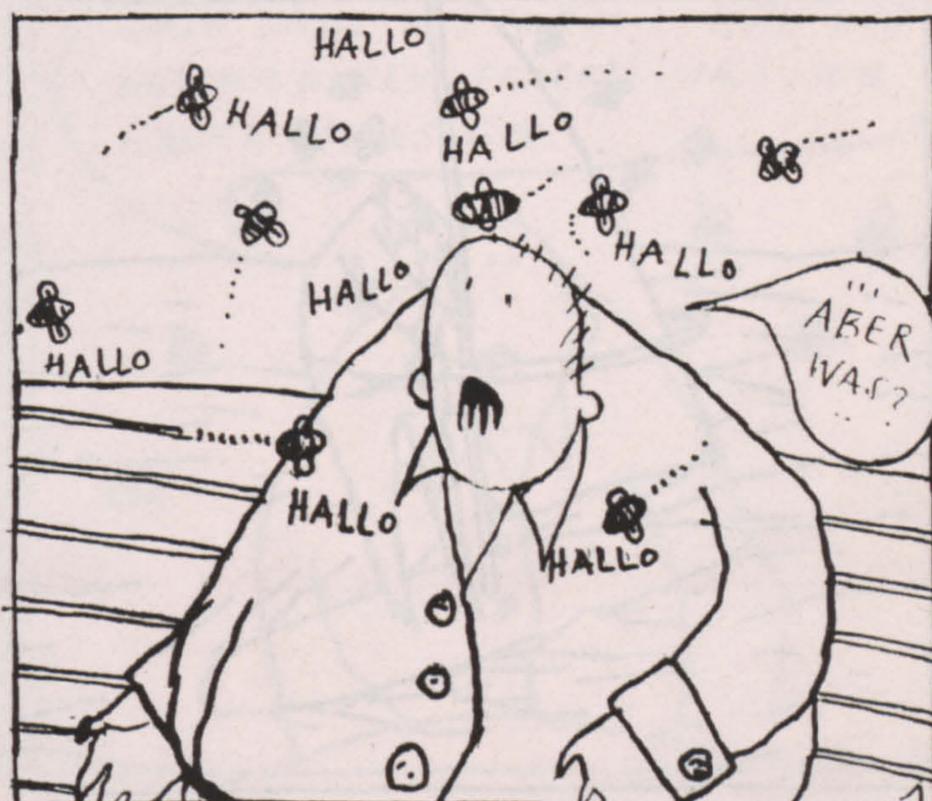
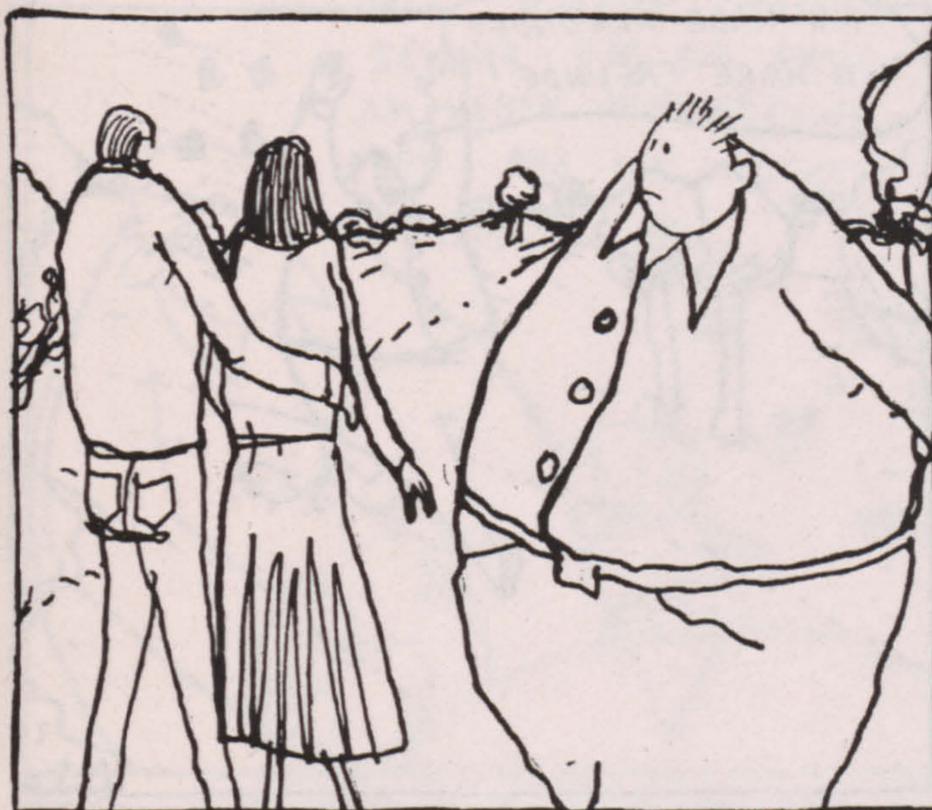
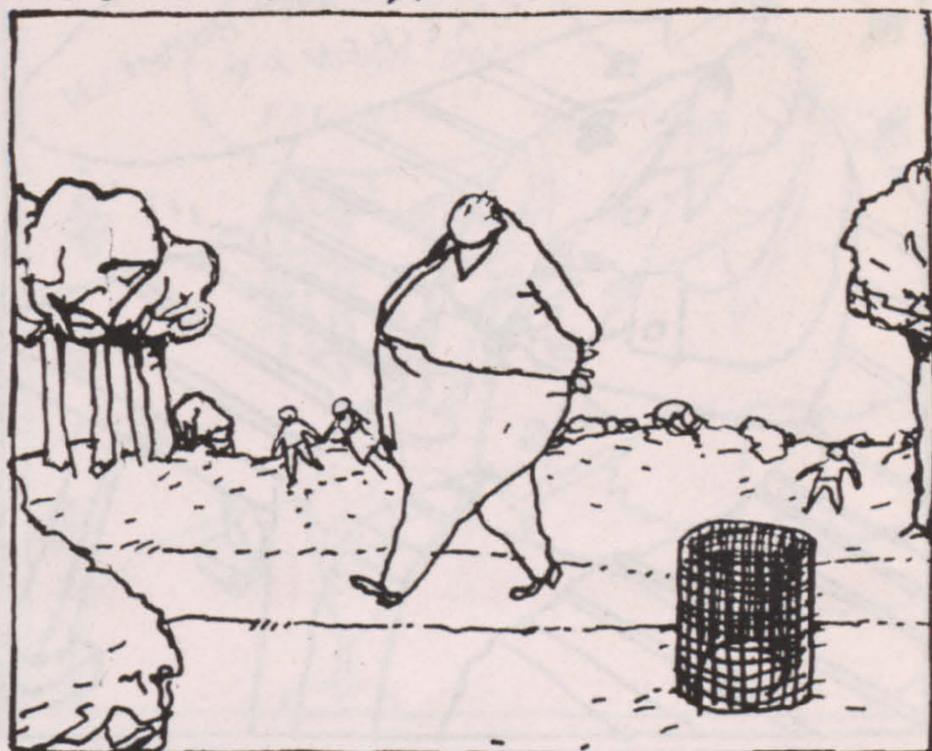
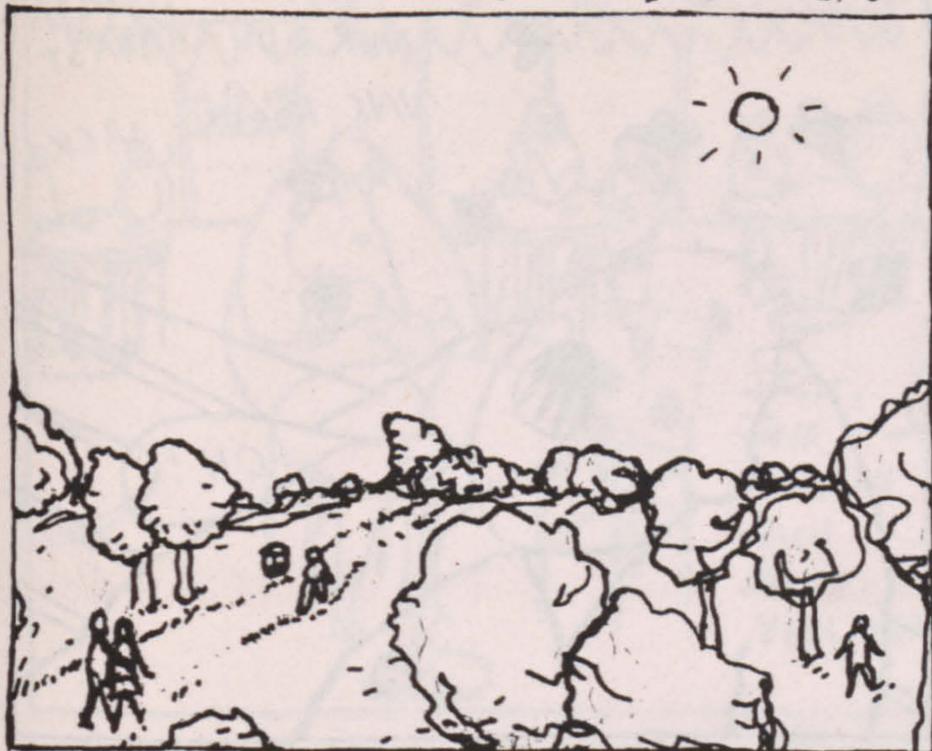
»Reidäs on de Storm. Weiter weiß ich nicht, und ich kann mir den Kram auch nicht merken. Aber Englisch kann ich aus der Schule - nicht toll, und insofern ist das schon verdächtig, daß ich den Ausfluß von diesem Geier verstehe. Der singt nur Müll, dabei geht die Band noch. Er ist der Star, und Mozart ist in einem Armengrab verscharrt worden.

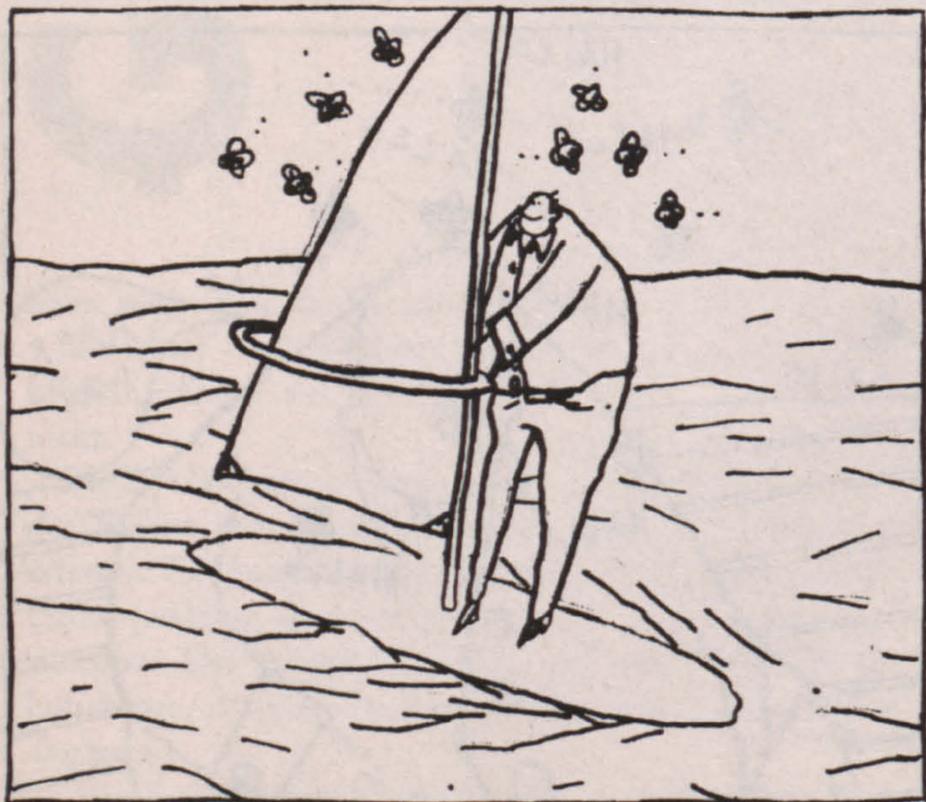
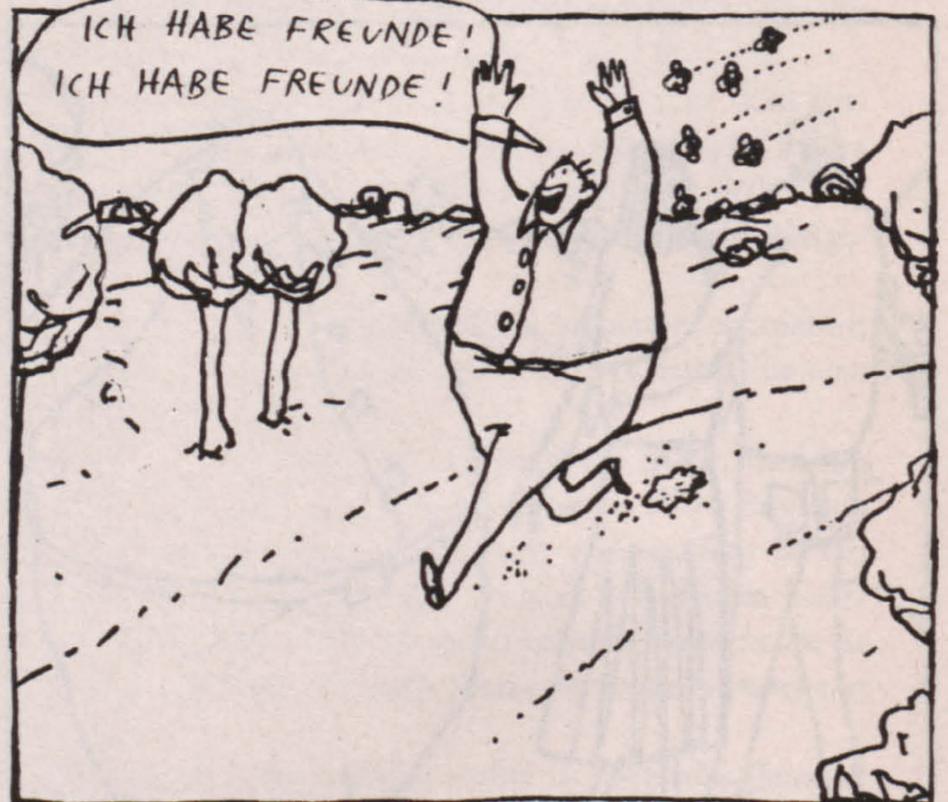
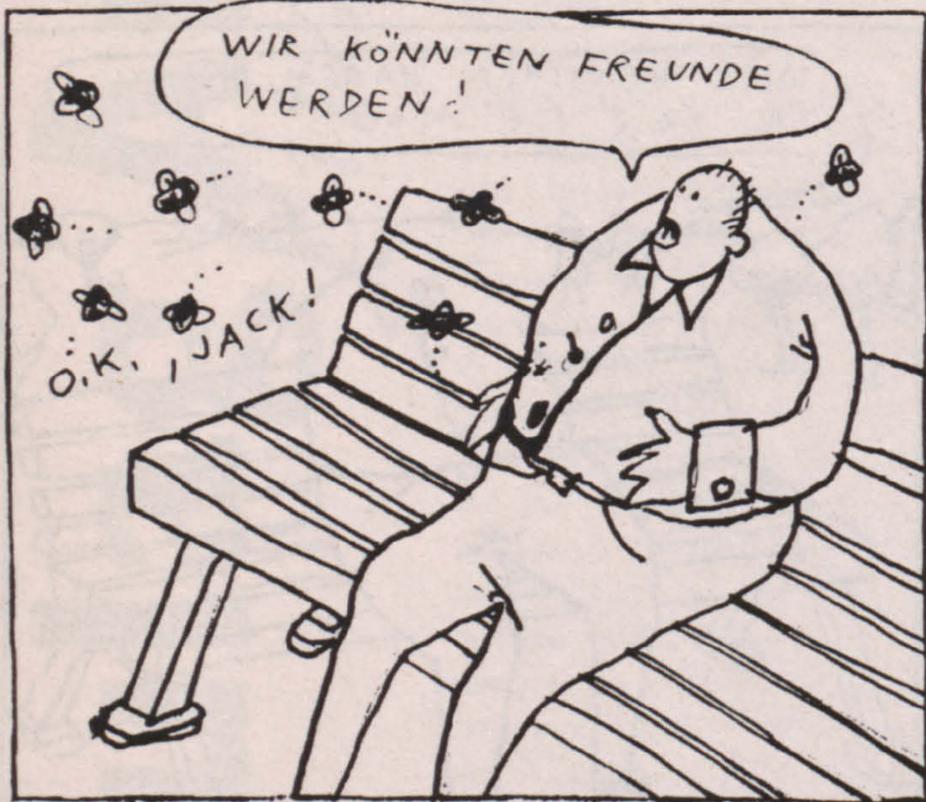
Aber was ich euch erzählen wollte ist folgendes: Jemand hat mir erzählt, daß kleine doofe Mädchen rund um die Uhr das Grab bewachen würden. Da hab ich meinen Kombi mit ein paar als Doors-Fans verkleideten Kunstaktivisten aus Hannover vollgemacht und bin nach Paris gegurkt. Ich selber habe mir ein stinkendes Stirnband umgebunden.

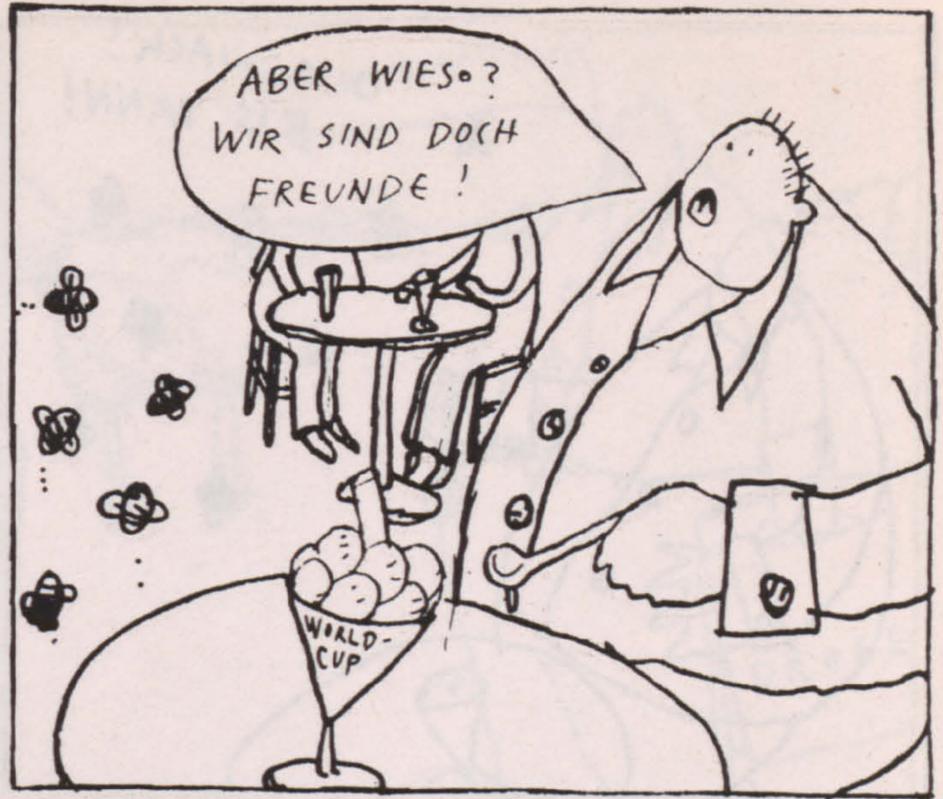
Ich machs kurz: Gerd, Ulli, Pökel und dieser Kerl, den ich nicht kannte, haben sich um das Grab 'rum aufgestellt und haben den Mädchen und ihren minderbemittelten Stechern erzählt, wir kämen extra aus Holland und wollten für Jim beten. Nur die fünf haben gesehen, wie ich auf das Grab gepißt hab.

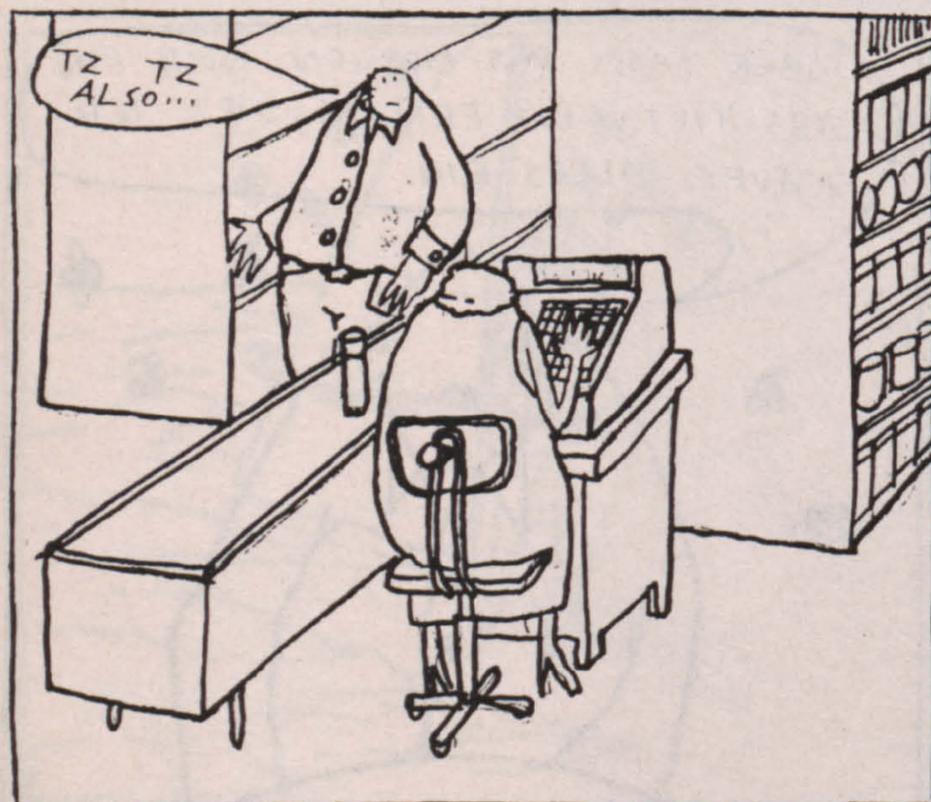
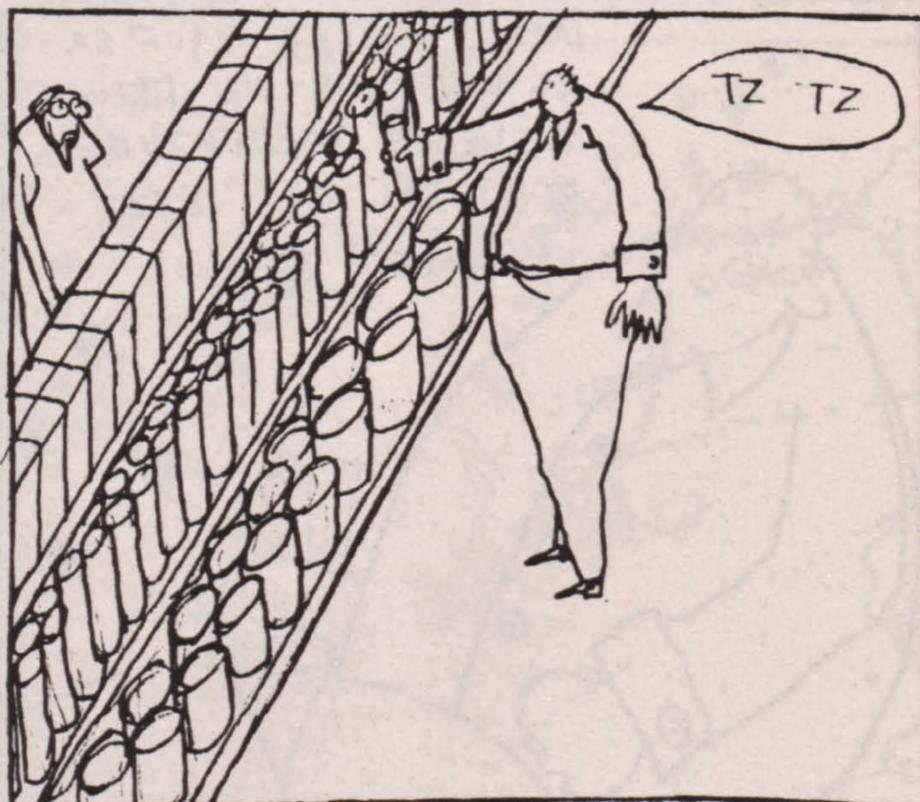
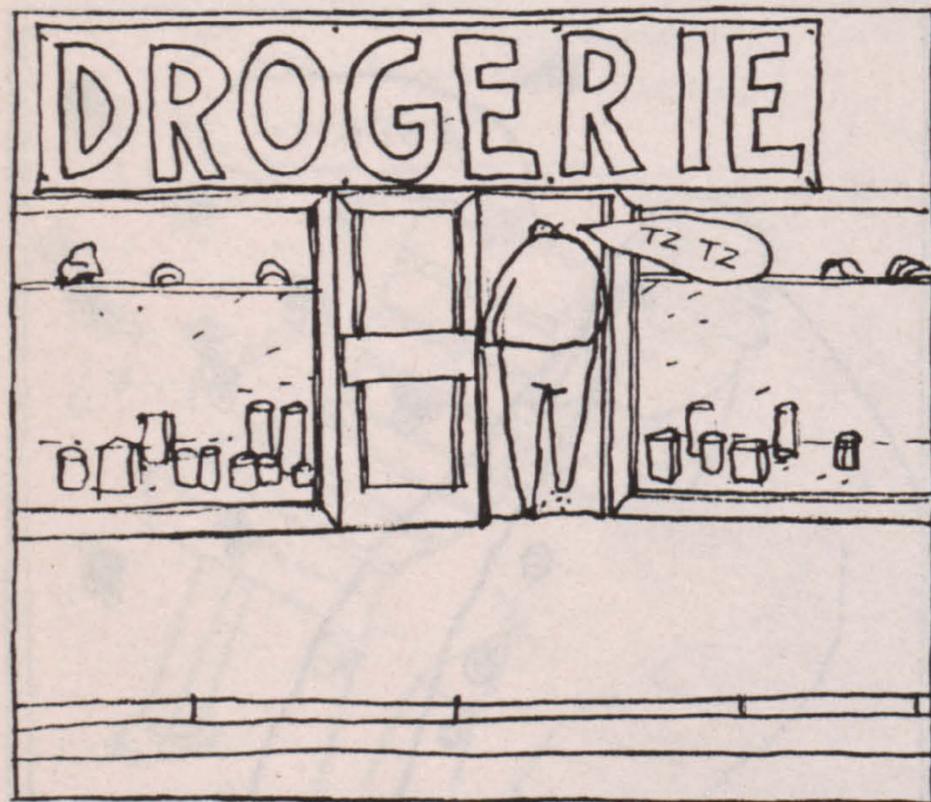
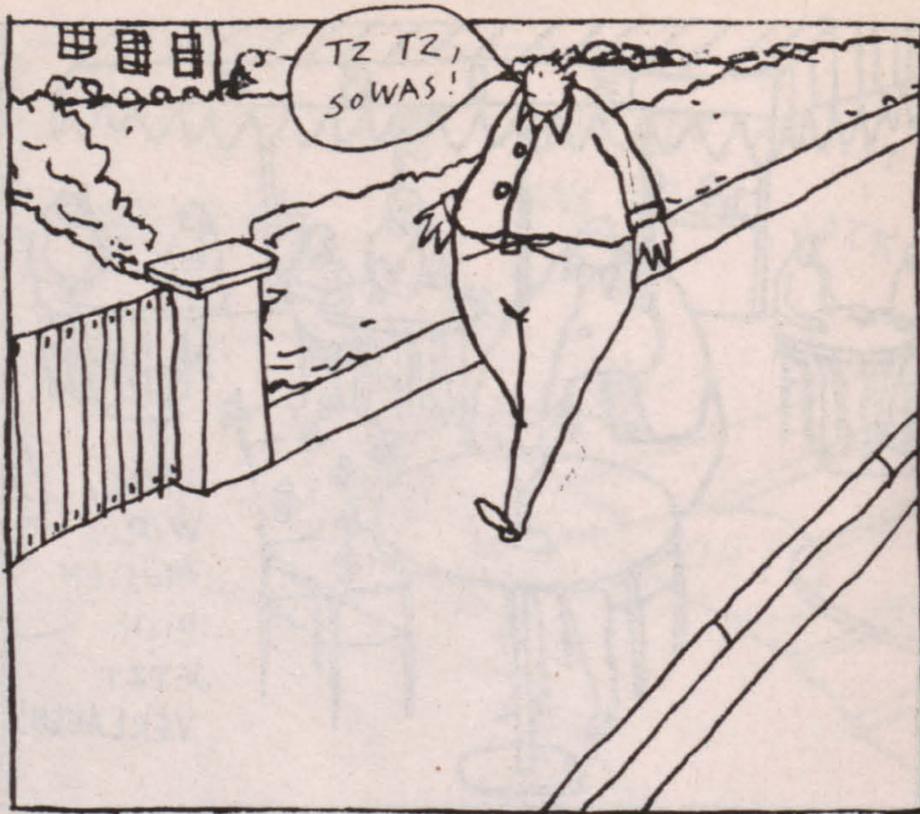
Ich erzähl euch das, weil ich glaube, daß sich jeder Mensch ein paar Träume erfüllen sollte.« (*Und dann hat er noch geweint, Euer Ehren, und gesagt, wir wären alle gute Jungs*).

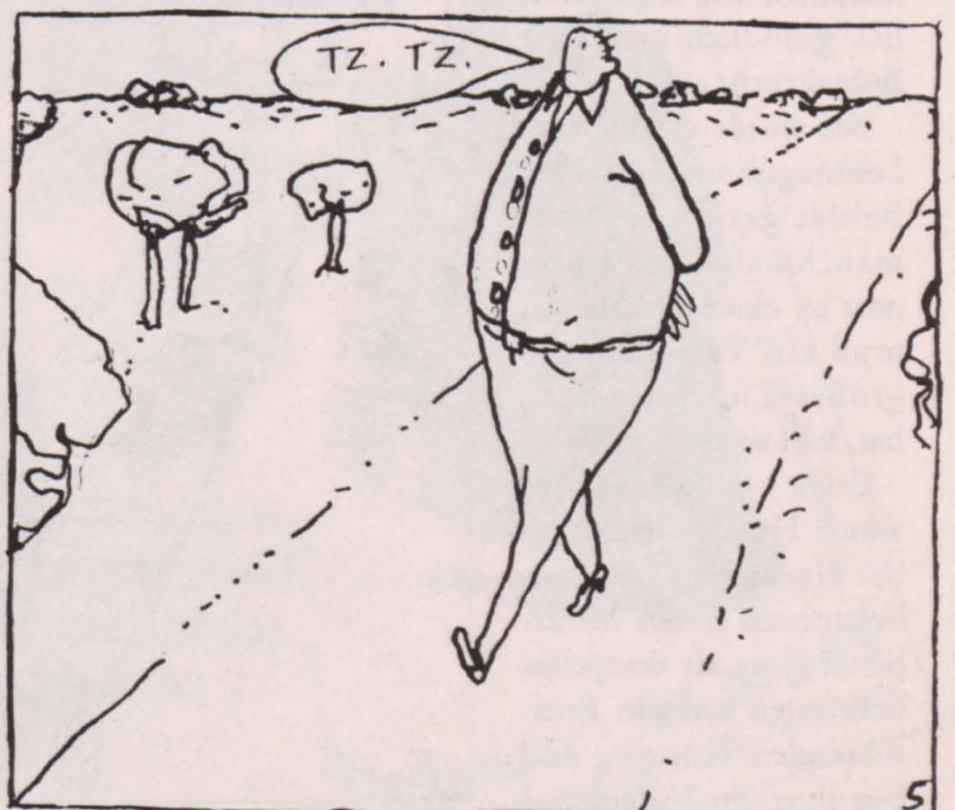
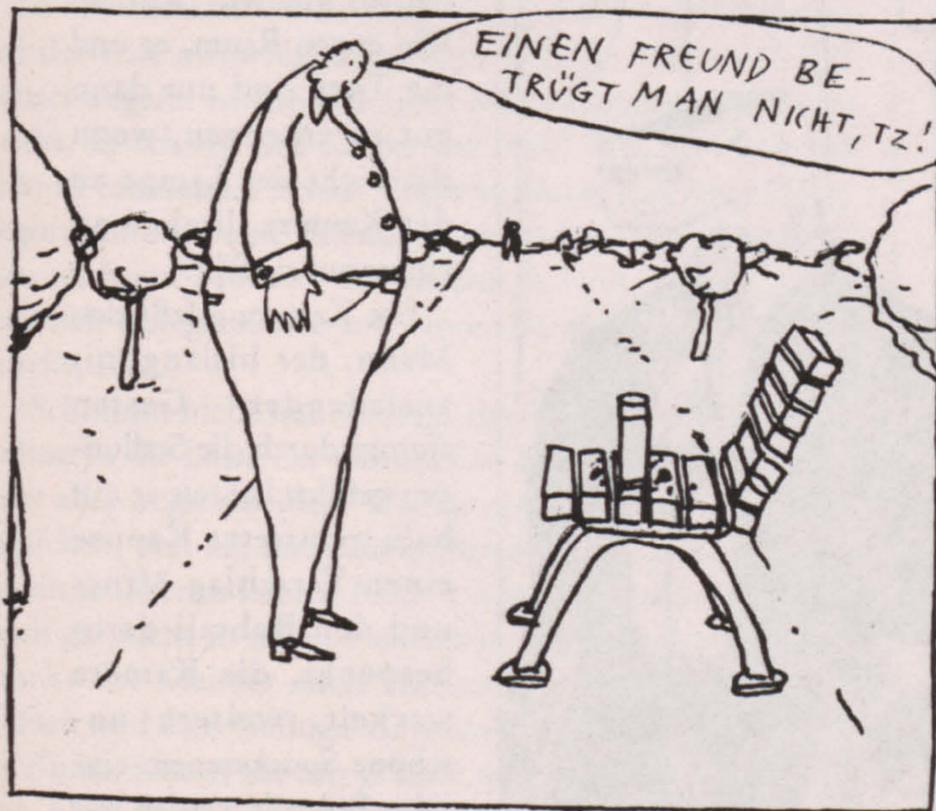
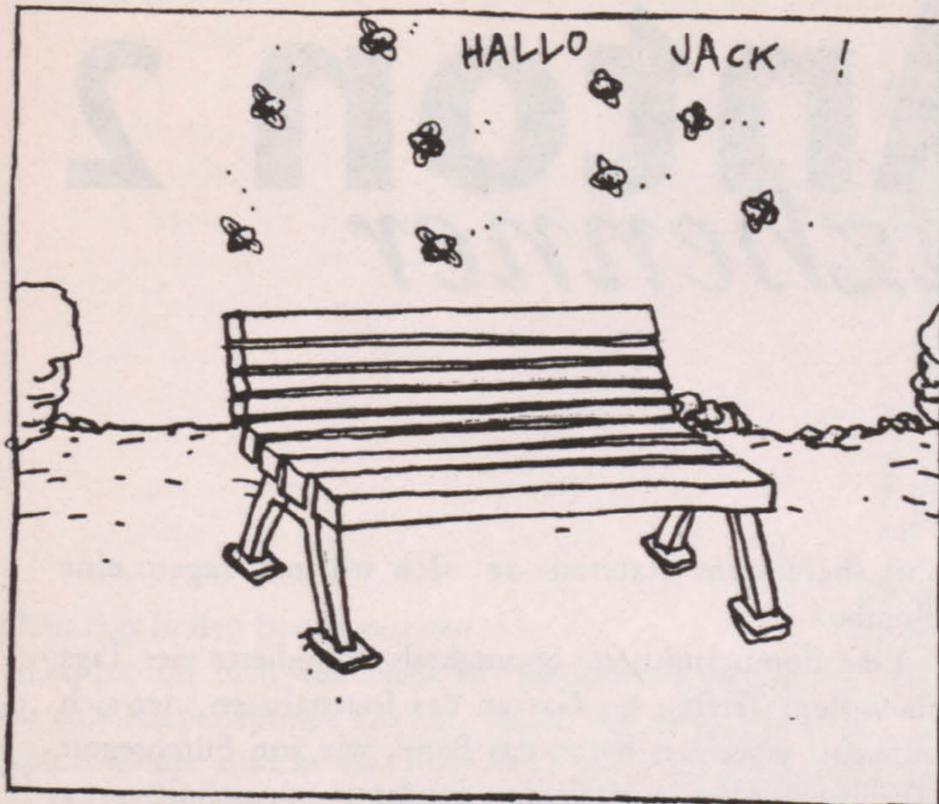
Als Fürchtegott Anton gegen 23 Uhr mit zwei Eurocheques weniger den Laden verließ, zog ihm jemand, der bereits in einer Ecke gewartet hatte, eine vermutlich volle Flasche Bier über den Kopf.











SCHIEVINK

# Gulag Anton 2

## Bitzhenner

Die Flaschenattacke ließ Fürchtegott ziemlich genau zwei Monate später verändert aufwachen. Es war das erste Mal, daß er sich in einem Krankenhaus als Patient aufhielt, und er soll das Gefühl gehabt haben, so eine Schwester, das Pflegepersonal mache sich über ihn lustig. Die Belegschaft der Station hatte auch allen Grund, denn Fürchtegott fing unerklärlich an zu stinken.

Nachbarn soll aufgefallen sein, eine gewisse Müffelaure habe Gespräche mit ihm überschattet.

Alte Bobtailzüchter ringen noch heute nach Luft, hören sie den Namen des Schlächters.

Fürchtegott neigte seit dem Klinikaufenthalt zu Gewalt gegen Mensch und Tier (Ich hatte den Eindruck, er hätte etwas Aufbrausendes, ich wollte Eier und er knurrte).

Er war Vegetarier, setzte seinen Haustieren nur fleischfreie Kost vor und litt unter dem allgemeinen Umgang mit »der Schöpfung«.

Wohl so sehr, daß Anton eines weniger schönen Tages den Großteil seiner Habseligkeiten verkaufte. Ein prachtvolles Bobtailweibchen sowie 200 Quadratmeter eines verseuchten ehemaligen Industriegeländes wurden erworben.

Den Hund ließ er für gutes Geld besteigen und zog nach zwei Jahren Anlaufphase eine ungewöhnlich gründlich umzäunte Bobtailzucht auf.

Nie wurde er auf einer Leistungsshow mit seinen Babies gesichtet. Aber manchmal, so Fürchtegott zu einer Nachbarin, muß ein Vater, der ein großes Ziel vor Augen hat, hart sein.

Etwa ein Jahr später wurde Hundevater Anton bei einem als skrupellos bekannten freien Mitarbeiter eines als skrupellos bekannten privaten Fernsehsenders vorstellig und bot ihm ein Videoband

mit »heißestem Material« an, »Ich will mal sagen: eine Bombe.«

Eine Bombe mittlerer Sprengkraft explodierte vier Tage nach dem Treffen im Garten des Journalisten, der sich zunächst geweigert hatte, das Band, wie von Fürchtegott Anton gefordert, zur feinsten Sendezeit ungeschnitten zu bringen.

Bei einem zweiten Geschäftsgespräch kam der Züchter auf die Kinder von Herrn TV zu sprechen, die Ausstrahlung der Kassette war jetzt kein Problem mehr. »Ich war da wohl nicht ganz aufrichtig zu ihnen«, soll Anton gesagt haben, »Wir beiden werden die Aufnahmen erst morgen machen. Ich werde mich übrigens erst kurz nach der Sendung umbringen. Sie werden doch kommen?«

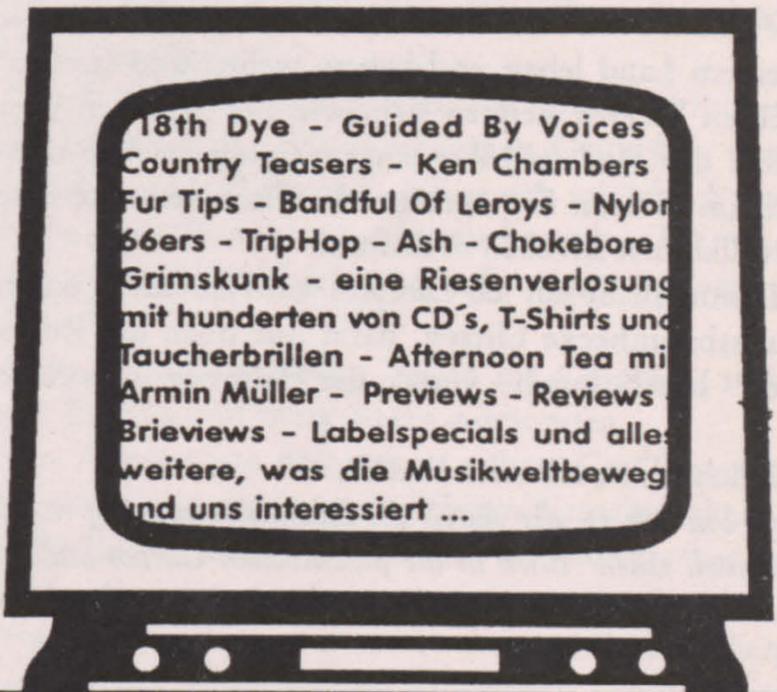
Eine offensichtlich billige Handkamera schwenkt über 21 süß-zottelige Bobtails, von denen jeder auf einem Quadratmeter eingepfercht ist. Die braunen Flecken im völlig verfilzten Fell der Tiere entpuppen sich nach einigen Naheinstellungen als Scheiße. Genauer: Überall liegt, hängt, ja trieft Hundescheiße. Einige der Bobtails, die dort schon länger schimmeln, drohen im eigenen Unflat zu ersticken.

Ein Mann in Gummistiefeln, maskiert mit einer Kapuze, läuft durch den so gut wie lichtleeren, engen Raum, er und die Tiere sind nur dann gut zu erkennen, wenn das Licht der Lampe an der Kamera direkt und länger auf sie fällt.

Die Kamera erfaßt den Mann, der bislang mit ausladenden Gesten stumm durch die Stallungen geführt hat, als er mit halb gelüfteter Kapuze einen Verschlag öffnet und den Bobtail darin bespuckt, die Kamera wackelt, weitere unschöne Spuckszenen, einzelne Bobtails werden mit



**SUNSET** EXPERIMENTELL-  
 BIS KRACHIG  
 HIMMLISCH-SÜß  
 SINGER/SONGWRITER  
 BIS TRASH  
 SEHR SUBJEKTIV  
 UND DOCH **LIEBENSWERT**



Alle Hefte, Kontakt und Informationen bei:  
 SET c/o: Dirk Bremshey • Pf. 1551 • 48004 Münster • Tel: 0251 - 80194

Schmackes in den Bauch getreten.

»Das tut mir auch weh«, sagt der Gummistiefelmann und holt eine Kasperlepuppe aus der Tasche. Kasperle rückt die Kapuze wieder zurecht und holt einen schwarzen Stab aus der Hosentasche, der sich binnen Sekunden als Elektroschocker herausstellt, als Kasperle an einem Hundehinterteil ansetzt und das Tier mit einem kurzen Fiepen umfällt, soweit das der enge Raum erlaubt.

»Ich binde den Tieren die Schnauze zu«, nuschelt die Kapuze, die Kamera fährt näher an zu eng gezogenes Paketband heran.

»Sie sind ja so lebendig«, sagt Kasperle in die Kamera, steckt das Folterwerkzeug in die Hosentasche von Gummistiefelmann zurück und klatscht ein paar Mal unhörbar mit den kleinen Plastikhändchen. »Und mein Name ist Fürchtegott Anton. Die Hunde sind mein Eigentum, schöne Tiere, sehr schöne Tiere. Ich mag aber auch Rauhaardackel.«

Wieder ist es Kasperle, der einen Eierpieker zückt und das Gerät seiner in der Bezeichnung verankerten Bestimmung an den Weichteilen des aus der Bewußtlosigkeit erwachten Bobtails zuführt. Leises Fiepen. »Sinnlos, nicht wahr?«

In der nächsten Einstellung wird ein Bobtailwelpen vom mittlerweile nicht mehr maskierten Anton mit einem Bolzenschußgerät von seinem wohl etwa viermonatigen Leiden erlöst. Er schiebt den Körper auf einen Schlitten unter ein schnell rotierendes Etwas. »Eigenkonstruktion«, sagt Fürchtegott Anton. Seine Erfindung zerhächelt und püriert in den nächsten Minuten das Welpen, auf der Tonspur schlagen sich Kotzgeräusche von hinter der Kamera nieder. Fellstücke, Blut.

»Schlimm, nicht wahr?«, fragt Fürchtegott Anton im Onkelton in die Linse des technischen Zeugen. »Ich werde das jetzt alles wegschmeißen. Wär zu mühsam, das Fell da rauszupicken, und ich esse ja kein Fleisch. Was ich hier züchte, ist sinnentleertes Leben. Noch'n bißchen sinnloser als diese auch gar nicht so süßen Hennen in Legebatterien, und hier macht der Meister noch Handarbeit! Aber das mit den Kühen und dem Geflügel ist ja auch Industrie, und das hier ist Kunst, Kunst, tut mir ja auch weh. Ich bin Künstler, ich hab Ehrfurcht vor Leben, und ich werde nicht bezahlt. So, jetzt können sie ausmachen, Seife ist dahinten.«

**Crocodile**  
**Second-Hand-Moden**

**Münsters Geheimtip in Sachen Outfit**

**Hansaring 3 - Münster - Tel. 67555**  
 Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 11.00-18.30 Uhr, Sa. 10.00-14.00 Uhr

© J. Jakobs - 0 54 85-2516

Vorgestern war ich mit dem vortrefflichen Mark-Stefan Tietze auf einer Party bei dem international berühmten König der Partylöwen, Musiker und Diskotheken-Besitzer STEFFI STEPHAN! Mark-Stefan wollte da erst gar nicht hingehen.

»Die schmeißen uns da achtkantig wieder raus«, sagte er.

\*

Abendtau senkte sich über das Land, das ich von meinen Vätern ererbt habe. Die kleinen Tröpfchen aktivierten die Geruchsausströmungsorgane all der wundervollen Gräser und Gewässer, Steine und Sträucher, Bäume und Tiere, die auf meinem Land leben und beben, weben und streben. Die beiden Weiden neigten sich, wie alte Wächter, vom Ufer über den Fluß und ihre langen Zweige spielten träumerisch im Wasser. Ein springender Fisch versetzte eine Bande tollkühner Mücken in Aufruhr.

Im Dämmerlicht sah ich Lampen von Fahrrädern durch die Buchsbaumhecke blitzen, dann nur noch die Rückleuchten - husch, husch - vorbei, der Heimweg ist noch so weit!

Behaglich lehnte ich mich zurück.

*So oft bin ich es, die durch die Abenddämmerung radelt und neidvoll einen Blick in die prachtvollen Gärten anderer zu erhaschen sucht. Aber nicht heute Abend - heute Abend seid ihr es!!*

\*

Mit Engelszungen redete ich auf den göttlichen Tietze ein. Es kostete mich meine gesamte rhetorische Kunst und Überzeugungskraft, ihn zu überreden: »Ey komm! Das wird bestimmt lustig.«

»Es ist nicht lustig, rausgeschmissen zu werden«, belehrte mich Tietze.

»Wir sagen, wir sind Nachbarn und möchten uns über den Lärm beschweren. Und wenn wir erst mal drin sind können wir ja weiter sehen.«

Ohrenbetäubender Happy-Birthday-Gesang und tausendstimmiges, glockenhelles Gelächter drang plötzlich von Steffi Stephans Anwesen zu meinem Landhaus hinüber. »Weißt du was«, sagte ich, »Wir packen auch noch eine Flasche Sekt ein und sagen, wir wollen dem Geburtstagskind gratulieren.«

»Okay, aber *du* redest.«

Und wir marschierten los. Es war schon tief in der Nacht und total dunkel.

Als wir vor Steffi Stephans Anwesen standen und ich die Prachtvilla mächtig über den hohen Zaun sich erheben sah, als das hundertstimmige Gelächter cooler, schöner, junger Menschen meine Ohrmuschel schamvoll erröten machte, als ich durch den Zaun spähte und all die Lichterketten sah, als ich sogar einen beleuchteten Springbrunnen und einen verchromten amerikanischen Wohnwagen aus den fünfziger Jahren erblickte, da wurde mir ganz mulmig.

# Nette Nachbarn

von Corinna Stegemann

»Traust du dich da rein?«, fragte ich Tietze.

»Du wolltest doch unbedingt da rein«, sagte Mark-Stefan, »Also laß uns jetzt da rein gehen.« Wir traten vor das große Tor und tippten es leicht an. Das Tor schwang auf. Wir betraten das Anwesen von Steffi Stephan. Sofort kam ein großer, muskulöser, schöner Mann auf uns zu: Roger, der *Security-Officer!* Noch ehe er den göttlichen Tietze und mich am Hemdkragen packen und wieder hinaus katapultieren konnte, trumpfte ich auf: »Wo ist denn das Geburtstagskind? Wir möchten ihm gerne gratulieren!« Der *Security-Officer* stutzte, blickte um sich, und verschwand mit den Worten: »Wartet mal, den muß ich erst suchen.« Wir warteten noch ein Sekündchen, aber als Roger nicht mehr zu sehen war,

blieb uns nichts anderes übrig, als die Sache selbst in die Hand zu nehmen.....

\*

Ich befand mich gerade mitten in einer flammenden Rede. Mein Publikum hatte sich um ein riesengroßes Lagerfeuer gelagert und lauschte erpicht jedem meiner Worte. Over, ein zweiter *Security-Officer*, wurde es nicht müde, immer weitere Holzscheite ins Feuer zu werfen, damit es mir auch recht behaglich wäre. Das Feuer entwickelte sich zu einem wahren Inferno. Mir wurde es zu warm und ich setzte mich woanders hin. Mein Publikum folgte mir nach.

Ich bezauberte gerade einen unglaublich charmanten jungen Mann, mit einer Geschichte, die ich in Las Vegas erlebt hatte. Dieser Mann war die fleischgewordene Essenz meiner romantischsten Träume. Er war schön, er war intelligent und er hatte einen exquisiten Humor: Es war Roger!!!! Gemeinsam bauten wir mit Baumrinden und Wassermelonen ein Mahnmal, das uns an die Zerrissenheit der Menschheit gemahnte. Mit einem tiefen Blick in seine stahlblauen Augen gurrte ich zärtlich: »Als ich in Las Vegas war, habe ich im größten Hotel der Welt gewohnt! Im MGM!«

»Das ist nicht das größte Hotel der Welt.«

Ich war wie verwirrt!

Irgendwer hatte gerade gesagt: »Das ist nicht das größte Hotel der Welt.«

Zornig sah ich mich um. Wer hatte das gesagt, wer wagte es? Keines der Gesichter, die ich forschend röntgte, wies irgendwelche Symptome von Schuldbewußtsein auf. Also sagte ich erneut: »Das MGM in Las Vegas ist mit Abstand das größte Hotel der Welt!«

»Nein, ist es nicht. In Moskau gibt es ein Hotel, das ist noch viel größer.«

Das war Steffi Stephan! Das war Steffi Stephan, der mir dort widersprach und mich mit einer elegant geschwunge-

nen, hochgezogenen Augenbraue fragend ansah. Für den Bruchteil einer Sekunde fühlte ich mich ertappt, aber ich war inzwischen viel zu beliebt, um noch rausgeschmissen werden zu können.

\*

*Die vielen Fahrradfahrten, die ich zu meinem Landhaus unternommen hatte. Immer vorbei an der Villa mit dem neuen Pächter. Jedesmal, wenn ich an der Villa vorbeiradelte, trat ich in den Rücktritt, um langsamer zu werden, um in den Garten zu gucken, um einen Blick auf Steffi Stephan, den neuen Pächter, erhaschen zu können. Niemals war es mir gelungen! Und plötzlich saß der neue Pächter hier und widersprach mir.....*

\*

Ich scheine eine magische Anziehungskraft auf Prominente auszuüben.

Was Moskau anging, konnte ich nicht mitreden, soviel war klar. Ich bin in meinem ganzen Leben noch nicht in Moskau gewesen. Aber ich war immerhin drei Wochen in Las Vegas. Und es war mein Terrain, auf dem der Neue mir widersprach.

»Doch«, beharrte ich »Doch! Das MGM ist das absolut größte Hotel der Welt!«

»Das MGM ist noch nicht mal das größte Hotel in Las Vegas«, sagte der Neue, »Das EXCALIBUR ist noch größer als das MGM!«

Das war natürlich lächerlich, und ich überlegte für den Bruchteil einer Sekunde, ob ich dem Neuen einen Beweis präsentieren sollte, aber das hätte auf die Anwesenden womöglich etwas prahlerisch wirken können. Auch wollte ich Steffi Stephan nicht in Verlegenheit bringen, denn irgendwie war er ja der Gastgeber und es hätte mir weh getan, ihn vor seinen Gästen bloßzustellen. Also schluckte ich mein besseres Wissen einfach runter und verhielt mich ruhig. Steffi Stephan verstand sofort. Er entspannte sich und honorierte meine großzügige Geste mit einem salomonischen: »Naja, vielleicht hat das MGM ja inzwischen angebaut.«

Glücklich stand ich auf, um mich ein wenig unter den Menschen zu bewegen. Ich reckte meine Nase in ein offenes Zelt, unter dem junge Leute an einem Flipper-Automaten spielten. Freundlich winkten sie mir zu: »Komm! Spiel mit!« Ich lächelte zurück und rief: »Nachher!«

Meine Schritte lenkten mich, wie magisch, in die Einsamkeit des beleuchteten Springbrunnens. Dort stand ich eine Weile, in Betrachtungen versunken. Vieles schoß mir in Bruchteilen von Sekunden durch den Kopf.

»Der ist nicht das ganze Jahr an.«

Etwas hatte mich aus den Gedanken gerissen. Irgendwer hatte gerade gesagt: »Der ist nicht das ganze Jahr an.«

»Nein?« fragte ich. »Ich dachte, das wäre hier sowas, wo das ganze Jahr über ein beleuchteter Springbrunnen steht.«

»Nein, der wird nur zu ganz besonderen Gelegenheiten angemacht.«

»Woher weißt du das?«

»Ich wohne hier auch.«

Ich war zufrieden und schaute mich nach Roger um, doch der war in der Zwischenzeit nach Hause gegangen. Offensichtlich waren alle außer Mark-Stefan und mir in der Zwischenzeit nach Hause gegangen.

Ach, wie doch die Zeit verfliegt, im vertrautesten Diskurs mit lieben Freunden.

Ich wollte nun ebenfalls gehen, doch Steffi Stephan hielt mich mit einer lassziven kleinen Handbewegung zurück. Er lächelte hintergründig und stellte mir, unter Anwendung vollendetster Umgangsformen, seinen Freund und Mitbewohner Peter vor.

Peter!!! Peter war *auch* so nett! Ich war sofort hingerissen von seinem Witz, von den kleinen Grübchen wenn er lächelte, und der Umstand, daß er sich tatsächlich mal um das Amt des *Türmers von Münster* beworben hat, trug um Einiges dazu bei, daß ich mich auf Anhieb ihm verbunden fühlte.

Peter und ich vertieften uns in ein Gespräch, während Steffi Stephan und Mark-Stefan aufräumten.

Der *Türmer von Münster* ist neben *Graf Dracula* und *Theresia Borgia*, eine meiner liebsten Gruselgestalten. Und ich durfte endlich einen Türmer von Münster kennenlernen!

Peter hat das Amt zwar nicht bekommen, weil er kein abgeschlossenes Musikstudium nachweisen konnte. Aber das macht nichts. Ich sehe Peter als eine Art *rebellischen Gegentürmer!*

Ich sehe ihn, wie er sich, Abend für Abend, in den neuen Fernsehturm einschmuggelt., wie er, Abend für Abend, die gesamte *Security-Mannschaft* des Fernsehturms überlistet, wie er hoch droben auf der obersten Spitze des Turmes geduldig lauert, bis die ganze Stadt schläft, bis auch der letzte Bürger schläft, bis der Türmer von Lamberti schläft, ja, bis selbst *ich* schlafe. Und dann schlägt er zu! Dann schlägt *Peter der Gegentürmer* zu und macht alle wieder wach!!!!

Tja, geliebte Leserschaft, ihr findet mich also in freudigstem Vibrieren vor! Meine neuen Nachbarn sind richtig nett! Also wirklich, richtig nett!! Sie sind großzügig und kulant. Das sind so richtig Leute von Welt, die auch schonmal fünf gerade sein lassen. Und sie sind total natürlich geblieben! Mark-Stefan war sogar zweimal bei ihnen auf dem Klo und hat gesagt, das Klo wäre ganz normal eingerichtet: mit ganz normaler rosa Seife zum *Händewaschen* und ein paar lustigen Postern an den Wänden. Ob es eine Badewanne und einen Plüschbezug für den Klodeckel gab, wußte Mark-Stefan nicht mehr.

Endlich mal wieder nette Nachbarn!

Als wir dann schließlich leider doch endgültig nach Hause gehen mußten, haben uns die neuen Nachbarn sogar eine Gartenfackel geschenkt, damit wir uns unterwegs nicht stereo auf die Fresse legen!

[kom-pi-la-tion]\*

L I T E R A T U R M A G A Z I N

Heinrichsallee 2, 52062 Aachen  
Tel. 0241- 506680  
Fax 0241- 503705  
e-mail eco@recorder.tng.oche.de

Themenbezogenes Literaturmagazin. Erscheinungsweise: Viermal im Jahr, Auflage 7.500 Texte, Photos, Illustrationen und alles, was zum jeweiligen Thema in reproduktionsfähiger Form erfunden oder gefunden wird, kann eingereicht werden. Thema der vierten Ausgabe: **Neues**

## von den Nachbarn

Wer darüber gerne schreiben, philosophieren oder tratschen will, weil er sich gerade über einen Nachbarn geärgert, über einen gefreut, einen neuen bekommen hat, einen alten losgeworden ist, sich für Grenzverkehr interessiert oder das Thema politisch brisant findet, der/die hat noch Zeit bis zum **15.10.95** um uns einen Beitrag zu schicken.

\* Exemplar der aktuellen Ausgabe gegen 3DM Rückporto. Ausgabe 3 zum Thema Stereo erscheint im August 1995



Winkelstr. 10 (Nähe Kino »Stadt New York«)

Tel.: 0251/47049

# Small talk

von **Andreas Fänderich**

Wenn ich in einer Diskothek mit zwei Gläsern Bier in der Hand lässig zu einer geilen Tussi hinschleudere, ihr das eine reiche und sage: »Willst du ficken?« und sie mich zunächst groß anschaut, dann einen großen Schluck nimmt und sich vornimmt laut loszulachen, brüllt sie schließlich doch:

»Du Wichser, bloß weil ich allein hier bin, heißt das noch lange nicht, daß ich darauf aus bin, mir irgendeinen dahergelaufenen Trottel zu angeln. Sieh dich doch an! Du bist ein Typ wie jeder andere, der unter seinen großen Ohren, den Kratern, die die Akne in seinem Gesicht hinterlassen hat, seinen fettigen Haaren und seinem Mundgeruch zu leiden hat. Du bist nicht Keanu Reeves.«

»Und du bist nicht Sharon Stone. Du bist eine Bohnenstange ohne Arsch und Titten. Du trägst deine Kartoffelnase so hoch, daß du deine O-Beine gar nicht sehen kannst. Ich wette, du warst eine Teenie-Göre, die jeden Nachmittag auf dem Ponyhof verbracht hat, weil Jungens doof sind und Pferde dich verstanden haben, im Gegensatz zu deinen Eltern. Dann war da dein Schwarm, dieser gutgebaute Stallbursche, und irgendwann hat er dich wie jedes andere der Mädchen ins Heu gezerrt. Du wurdest mehr schlecht als recht zugeritten. Träumst du manchmal, von einem richtigen Hengst gefickt zu werden, alte Schlampe?«

Wenn sie mir daraufhin das Bier ins Gesicht schüttet, ich ihr eine runterhaue, sie mir in die Eier tritt, ich fast vornüber kippe und schreie: »Du blöde Fotze!«, sie mir ihr Knie in den Magen rammt, ich auf den Boden falle und mir den Ellebogen verstauche, dann bedeutet das, daß es einen weiteren Laden gibt, in dem ich mich nicht mehr blicken lassen kann. Also spreche ich die geile Tussi an der Tanzfläche besser nicht an.



*Ich möchte euch prüfen. Lest nochmals die Schilderung dieser ersten Begegnung mit einem der Menschen von Dschungelland. Der Mann wird präzise beschrieben, aber ... Na?*

von **Stephan Katz**

# 3 kurze Romane

von Mark-Stefan Tietze

## Das Imperium wird zurückgeschlagen

Science Fiction

Wie eine Hornisse schwirrte das imperiale Raumschiff in die Schlucht hinein. Als Clint auf dem Monitor das Weiße in den Augen der feindlichen Sternenkrieger funkeln sah, zog er ab. Gigallionen Liter blaugefärbten Wassers stürzten auf das Schiff herunter und rissen es hinab in das monströse Abflußrohr des kilometerweiten Porzellanbeckens. Clint frohlockte. Seine Erfindung hatte funktioniert. Nun war sie bereit für den Rest des Imperiums.

## Jailbreak!

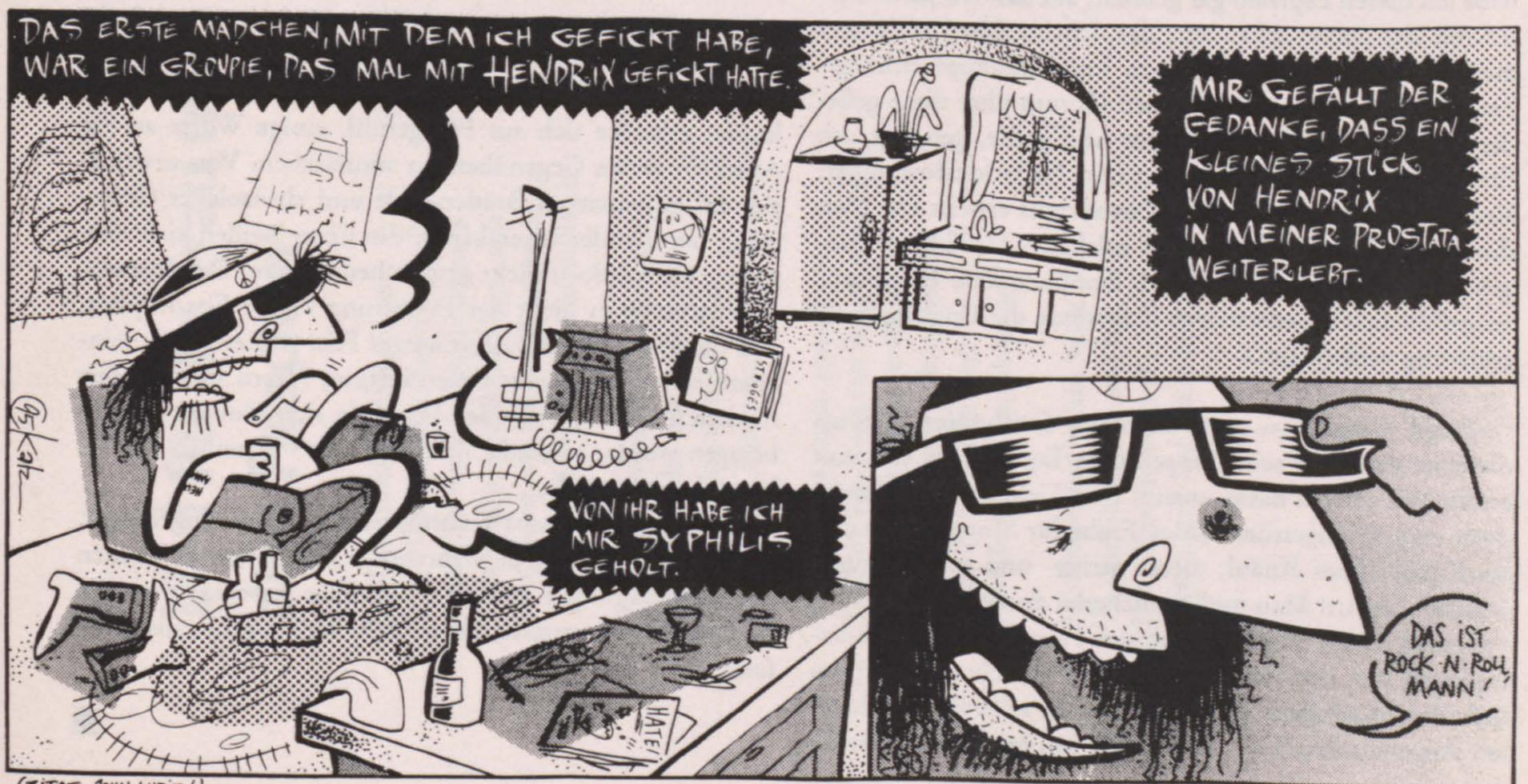
Viren-Thriller

Ein Virus sitzt im Hochsicherheitstrakt des Staatsgefängnisses. Wegen parasitären Verhaltens ist es zu lebenslanger Strafe verdammt. Nach einer Weile wird ihm unwirtlich in seiner Zelle. Mutieren oder nicht mutieren, das ist seine Frage. Schließlich bricht es aus. Nachdem es allerlei angesteckt hat, kann ein junger Konsul das flüchtige Virus letzten Endes erledigen. Wieso er das kann? Weil er diplomatische Immunität genießt.

## Eine clevere Geschäftsidee

Business-Roman

Im Schwarzlicht begann alles Weiße zu fluoreszieren. Die anderen in der Disco blickten angewidert weg. Hermann zuckte zusammen und wischte verärgert über seine Schultern. Wie Schnee- oder Haferflocken wirbelten seine Schuppen zu Boden. Er fuhr sich hastig durchs Haar. Weitere Schuppen, Unmengen von Schuppen. Hätte man sie zusammengekehrt, hätte man damit Kissen füllen können. Moment mal . . . Moment! Kissen füllen?!



(ZITAT: JOHN LURIE!)

*eine Geschichte aus Würseln,  
wo ich geboren wurde*

# Herkules und Ballermann

von Markus Haas

Nölig ferner betulich erheitert für sich allein am Abend die alte Leier Tagesgestirn, ferner illuminieren verstärkend Strahlen reinweg autoritär langjährige Schlagschatten in die Gelände, derweil, wie um diese Bühnendekoration der Desorganisation sozusagen zu erweitern, unzählige Besucher im selben Nu ein Tumult von Uneinigkeit zu singen begannen.

Es war grausig und Herkules Frechdachs Grashüpfer konnte nicht umgekehrt, als sein schrankenloses Unwohlsein solchermaßen kundzutun, daß er seine Faustregel mit einer Menge auf den Frühreif niederprasseln ließ, welche seine Kajüte zum Kentern brachte. Der Gehalt freilich rieselte vom Tisch auf das Viadukt und hortete sich am Platze zu einer Gumpen, die jedwedem Paradigmas ermangelte.

»Herkules Fratz«, formulierte seine Frauenperson, Krone der Schöpfung Mater Dolorosa Graspferd-Ringenspiel, während sie ihre Frühstückssemmel nach einem umständlich ausgereiften Werdegang waagrecht von backbord nach steuerbord und fallrecht von in der Höhe nach untenhin mit Urwald bestrich, »Herkules Range, Du Schlimmbold, habe ich diesen Espresso gar gebraut, auf daß Du jenen Perser mit der Sache schändest, den ich im Jahre 1978 von meinem verstorbenen Ahnherrn und Graukopf althergebracht habe? Ich verstehe Deinen Grimm über diese gefiederten Verbrecher zweifellos gut und gerne, gebongt, ich für meinen Teil teile ihn überdies. Nichtsdestoweniger: Kraft Deines hemmungslosen Paroxysmus erweist Du Dich ihnen gewiß nicht solem. Für solcherlei Mißfallenskundgebungen kann ich beim besten Bemühen kein Fingerspitzengefühl zusammenscharren. Ich werde die Ungültigkeitserklärung verabfolgen.«

»Fragil' Gespielin«, sagte Ehemann Grashüpfer, nämlich dieserart nannte er seine Sie seit dem Tag X, da er Eva zum ersten Mal geküßt hatte, »nanu, Fein Liebchen, so verstehe doch meinen ungestüm Hader. Frühe für Morgenfrühe dieses Knäul dieses Knäul, dieses nichts- und menschenunwürdige Gewirr! Man muß mancherlei durchführen!«

Gemäß diesen Worten erhob sich Herr Grasmück jäh-kategorisch von der Tischplatte, wobei er sich nicht kapern ließ, die umgefallene Kajüte mit einem selbstlos-prunkvollen Augenausdruck zu erwähnen, infolgedessen diese so

schnell wie möglich in buchstabengetreu fünf vor zwölf koordinatengerechte Planwirtschaften zersprang. Seine Frau würde diese dereinst paginieren, ad acta legen und einkellern. Wäre es nach Herrn Grasmück gegangen, hätte man selbiges unterschiedslos mit der Sonne daneben erst recht einschließlich der Vögel getan.

Ein Sterblicher mit ganz anderen Gefällen war Ballermann Erdpech. Er zog fahrlässig durch das Distrikt und ernährte sich signifikant von Wurzeln und Beerenernte, die er im Vorbeiziehen auffas. Sporadisch nur schnitt er Schopf- und Bartstoppeln. Das Spülen hielt er für ein kirchlich Brauchtum aus mythenhafter Prähistorie. Auch seine Gewandung hätte in den Herzchen des Herrn Adolph Freiherr von Knifflig keine Amnestie gefunden. Verzettelt trank Balduin Straßburg eine Schüssel Tee, einen Kelch Schaum oder einen Kübel heiße Schokolade exclusive dabei nicht weniger als einen Großteil der Essenz zu verplempern; beileibe nicht schmauchte er stadteinwärts Tabakwaren, ohne geringstenfalls ein Dutzendgesicht Brandflecken Ausweis abschleudern zu lassen von seiner Präsenz.

Eines Tages begegneten sich Herr Herkules Frechdachs Grashüpfer und Herr Ballermann Erdpech in einem Cafe. Schicksalhaft saßen sie am selben Tisch, und Herr Grashüpfer erlaubte sich aus Feingefühl, einige Worte an die Anschrift seines Gegenübers zu verursachen. Von urwüchsig, auf gegenseitiger Brüderschaft und ebensolcher Gesinnung beruhender Interaktion, die unter beiden sich entspann, kann jedoch nicht gesprochen werden. Desungeachtet entsprach es nicht der Erwartung Herrn Grashüpfers, daß der andere bereits nach kurzer Frist sich erheben, seinerzeit seinen Kaffee in Fahrtrichtung Herrn Grashüpfers niederschlagen und mit den Vokabeln sich zum entweichen bringen würde, er danke ihm dafür, daß er seinen Mokka bezuschussen werde.

Herkules Frechdachs Grashüpfer war das unangebracht. Bisweilen, so dachte er, während er sich in konzentrischen Lebensbedingungen mit einer Servilität auf seinem nassen Beinkleid herumtupfte, entwickeln sich die Details recht fatal.

## Lied für die Frau mit dem Falschen

Auf der Straße ein Stück Igel  
Ein Stück Mond im Innenspiegel  
Parkst du, warmer Fahrtwind weht  
Nicht mehr, in deinem Wagen steht  
Der Dunst von Lockstoffkonzentrat  
Um das dein Freund dich freundlich bat

Und dein Freund ist ein Stück Dreck  
Tu den Choke rein und fahr weg  
Der Mann ist nichts für dich  
Nimm kein *Joop!* mehr und nimm mich

Ein Blick auf abgekratzten Lack  
Und auf sein Haus mit Beigeschmack  
Verpaßter Fetten, ungezählter  
Mehr und minder selbstgewählter  
Fader Liebesnachmittage  
*Pearl Jam* und Kompaktanlage

Ja, dein Freund ist ein Stück Dreck  
Tu den Choke rein und fahr weg  
Der Mann ist nichts für dich  
Nimm kein *Joop!* mehr und nimm mich

## Fetenendenmädchen

Melancholie  
Im selten bis nie  
auf mich geworfenen Blick  
Nicht selten empfänglich für Metaphysik  
Nicht sparsam in finsternen Zeiten  
Mit Drogen, die ihre Pupillen weiten  
Und Narben auf Unterarmen  
Im rechten Winkel zur Hauptschlagader  
Erzählen von blutigen Dramen

Richtige Väter in anderen Städten  
Erwähnen, Aschenbecher und Tassen  
Vom Gastgeber wegräumen lassen  
Liegend auf dessen Matratzen und Betten  
Erzählen vom Liegen auf Schienen

So zündet man am falschen Ende an  
Vom Plaudern übers Ende abgelenkt

So köpft man Cigaretten, während man  
Im Schlafanzug an Züge denkt



Anmerkung extra für meine deutschen Leser:  
»clock« ist das englische Wort für Uhr (falls ihr es noch nicht wußtet.) Ob das wohl reiner Zufall ist?

von Jens Friebe

# Wenn einem die Sonne plötzlich scheint

Ich halte stabile persönliche Beziehungen für etwas ganz wichtiges. Natürlich muß eine gewisse Distanz gewahrt bleiben; man geht sich ja sonst auf die Nerven. Aber gegen Beziehungen an sich ist sonst nicht viel einzuwenden. Man braucht das ja auch irgendwie, finde ich. Jeder braucht hin und wieder ein bißchen Wärme, Aufmerksamkeit, vielleicht sogar Zuneigung. Und ab und zu muß man sich einfach auch mal Zeit für ein kleines Schwätzchen nehmen, damit die Zunge in Übung bleibt und man nicht geistig verrostet. Damit man auch weiter noch mit Menschen umgehen kann und nicht so unbeholfen wird, meine ich.

Ich bin sonst eher etwas zurückhaltend. Es gibt nicht viele Menschen, mit denen ich kann. Meine Kollegen lassen mich überwiegend in Ruhe; aber auf die lege ich auch keinen großen Wert. Die meisten sind ja ohnehin sehr oberflächlich. Wenn man nicht aussieht wie ein Filmstar, nicht immer mit der Mode geht und vielleicht auch nicht immer so schnell gescheit mitreden kann, wollen sie sowieso nichts von einem wissen. Ich dränge mich aber auch nicht auf. Sicher, manchmal merke ich schon, daß ich bei Leuten gut ankomme: neulich an der Bushaltestelle habe ich ein kompliziertes Buch im Stehen gelesen und dabei gemerkt, wie mich alle bewundernd anguckten. Das Buch hieß »Funktionsprinzipien moderner Architektur«; viele verstehen von sowas ja nichts. Ich will nicht sagen, daß ich es komplett verstanden habe, aber ich bemühe mich wenigstens. Die meisten Leute können mit sowas ja nichts anfangen. Beim Lesen achten sie mehr auf Spannung und Unterhaltung. Gegenüber Leuten mit weiterem Horizont haben sie dann aber oft doch einen Mordsrespekt. An den Blicken von den Leuten an der Haltestelle habe ich schon gemerkt, daß ich gut ankommen könnte, wenn ich noch ein bißchen was dazulerne. Aber ich gehe nicht so oft unter Leute. Es ist ja auch immer dasselbe.

Seit ein paar Tagen habe ich aber wieder jemand Nettes kennengelernt. Der HAPPY SHOP, das ist ein ganz kleines Geschäft schräg gegenüber, wo es Zigaretten und Zeitungen und Zeitschriften und Getränke gibt, und außerdem durchsichtige Schubkästen mit bunten Süßwaren der Firmen Storck und Haribo. Also im HAPPY SHOP hatte bisher immer ein dunkelhäutiger, irgendwie persisch oder indisch aussehender Mann bedient, so Mitte 30 war der. Und, genau, aus Pakistan. Der war sehr nett und mit dem habe ich mich auch immer gut unterhalten. Oft über die aktuelle Politik, ob-

wohl ich mich da eigentlich lieber raushalte, aber ihm war das wohl ziemlich wichtig, und ich kann mich durchaus auf andere Leute einstellen. Aber oft auch darüber, was so in der BILD-Zeitung als Schlagzeile war. Ich glaube, von der BILD-Zeitung hat er nicht viel gehalten, aber ich ja auch nicht, und dann haben wir eben immer so rumgeflachst. Richtig ulkig war das.

Aber wo jetzt gerade Sommer war, hat der Mann sein Geschäft zugemacht. Ich wußte gar nicht, daß er den Laden zumachen wollte, sonst hätte ich mich bestimmt von ihm verabschiedet und ihm alles Gute gewünscht. Ich dachte daher am Anfang, er wäre nur in Urlaub gefahren, in seine Heimat oder sonstwohin, wo's schön ist. Aber nach und nach war mir schon klar, daß er nicht mehr wiederkommen würde. Ich glaube, die Sprüche, die ihm die Jugendlichen immer auf die Rolläden gesprüht haben, haben ihn doch echt genervt, vor allem, weil er die Rolläden ja nur drangemacht hatte, weil sie ihm die Schaufensterscheibe dauernd eingeschlagen haben. Ich persönlich würde sagen, daß die Polizei mal ein bißchen mehr ein Auge darauf haben sollte, daß nicht überall Hakenkreuze drangemalt werden. Es berührt einen ja doch immer ein bißchen unangenehm, so etwas sehen zu müssen.

Alles in allem war das jetzt natürlich eine ungünstige Situation für mich. Der Laden blieb den Sommer über geschlossen, und ich konnte abends kein Flaschenbier mehr kaufen, sondern mußte immer zum Supermarkt oder zur Tankstelle, die nur Dosenbier führt und außerdem noch ein ganzes Stück weiter weg liegt. Ich trinke nicht gern Bier aus Dosen. Das hat so etwas von niedrigem Niveau, finde ich. Man denkt dann direkt an diese ganzen Punker und Obdachlosen und wie sie sich in der Einkaufszone oft ziemlich danebenbenehmen.

Und dann, vor ein paar Tagen, waren die Läden wieder oben und der HAPPY SHOP hatte wieder offen. Ich dachte, mich trifft der Schlag! Ich hatte schon gedacht, der macht nie wieder auf. Vor allem, wo es in diesen Wochen wirklich besonders heiß war.

Aber letztlich war das natürlich eine schöne Überraschung. Zuerst dachte ich ja, daß vielleicht doch mein Freund, der Pakistani, wieder da sein könnte. Aber dann folgte die nächste Überraschung; da war jemand Neues hinter der Theke! Eine blasse, blonde Frau, die mir zuerst gar nicht so gefiel, weil sie ihre Haare so fettig trug. Dann habe ich aber gemerkt, daß sie insgesamt doch sehr gepflegt war und für die Haare vielleicht nichts

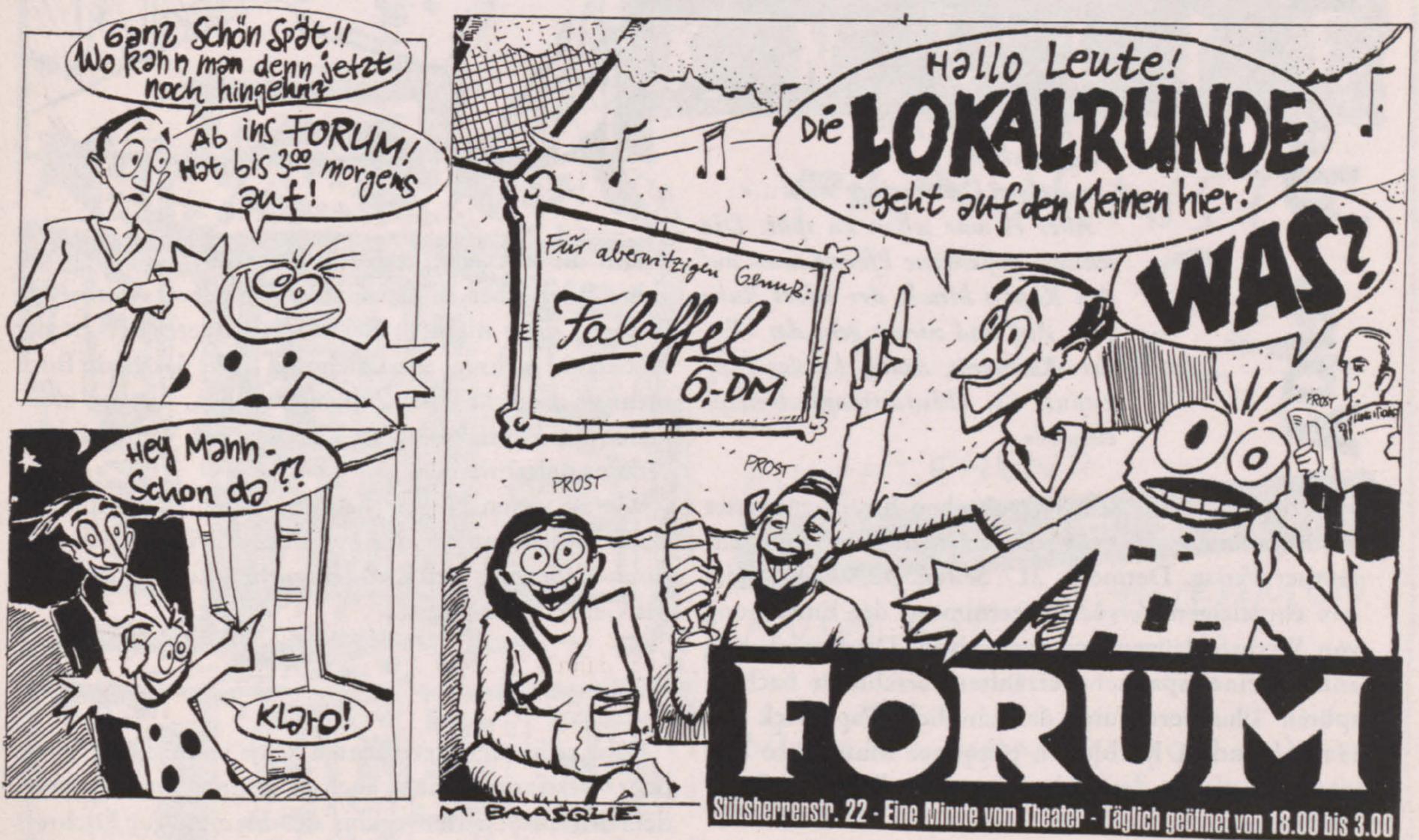


konnte.

Na ja, erst wußte ich gar nicht, womit ich anfangen sollte. Aber weil sie so nett war, hat sie mich direkt gefragt, ob ich früher schon immer Kunde gewesen bin, in ihrem neuen Geschäft. Ich habe ja gesagt und nichts weiter; ich war ein bißchen nervös. Aber sie hat mir begeistert von ihren Umbauplänen erzählt und daß das erste Jahr ziemlich hart werden würde, und da wußte ich, daß sie ein feiner Mensch ist, der einen nicht direkt gleich links liegen läßt, bloß weil man nicht immer die richtigen Worte findet. Das war schön; ein bißchen wie wenn man immer liest, daß einem die Sonne plötzlich scheint.

Ich hab dann noch ein paar Zeitschriften mehr gekauft, als ich eigentlich kaufen wollte. Hinterher hab ich mich darüber geärgert, aber was soll's, hab ich gedacht. Man lernt schließlich nicht alle Tage jemanden kennen, der so zu einem ist. Und den man bald wiedersehen möchte und auch kann. Das Dumme ist natürlich, daß ich jetzt auch nicht den ganzen Tag rumsitzen möchte

und warten, bis ich wieder eine Zeitschrift oder Kaugummis oder Bier brauche. Ich muß was unternehmen; ich muß sie vielleicht mal zum Essen ausführen. Was aber, wenn sie schon einen Bekannten hat? Sie wird mich bestimmt ziemlich komisch angucken. Ich glaube, ich könnte das nicht gut ertragen. Zu wissen, daß sie schon mit jemand anderem verbündelt ist, meine ich. Aber auch, sie überhaupt zu fragen, ob sie mit mir ausgehen will. Ich meine, ich mache nicht viel her; vielleicht würde ihr das aber auch nichts ausmachen. Auslachen wird sie mich nicht, dazu kenne ich sie jetzt schon zu gut. Aber ich müßte mir einen anderen Kiosk suchen, wenn sie nein sagt, und ich weiß nicht, ob ich das Risiko eingehen möchte. Der HAPPY SHOP ist mir schon sehr lieb geworden. Ich weiß wirklich nicht, ob ich das Risiko eingehen kann, auch noch den HAPPY SHOP zu verlieren.



# Von der Bettkante geschubst ...

Das unbestechliche cultur screening in Luke & Trooke

Zunächst stimmte ihn verdrießlich, daß die Gewürze alle waren. Oregano hatte er bisher immer erfolgreich durch Bohnenkraut substituieren können aber auch das ging jetzt entschieden zur Neige.

»... Neige, Neige«, dachte er, dann nochmal kurz »Neige«, dann ging er weiter seinem Hobby nach, Titel für fiktive Dokumentarserien zu entwerfen: »Nichten berichten aus Uganda«. Er sagte es vor sich hin, während er in der fadeiten Minestrone aller Zeiten rührte. »Wo Baumaureur was zum Saufen kaufen«, gefolgt von: »Qual- len - Vorfahren von uns allen«.

Er war einiges gewohnt von sich, aber diese Minderleistung machte ihn schaudern. Dann klappt plötzlich eine Fliese hoch und im Raum steht: Käpt'n Trollo.

»Je schöner die Gäste desto Spaghetti al pesto«, reimte er aus dem Handgelenk, nicht ganz ohne sich zu wundern. Der Käpt'n legte los: »Hallo, ich bin Käpt'n Trollo / komm zum Kegelpark Apollo! Rettichstraße 104 / Kegeln wie ein Fabeltier!«

»Also, das ist doch ... « denkt er, sagt's aber nicht und greift zur Bratpfanne.

»Lassen sie sich doch mal blicken / wer gewinnt darf gratis ...«

»Es reicht!«

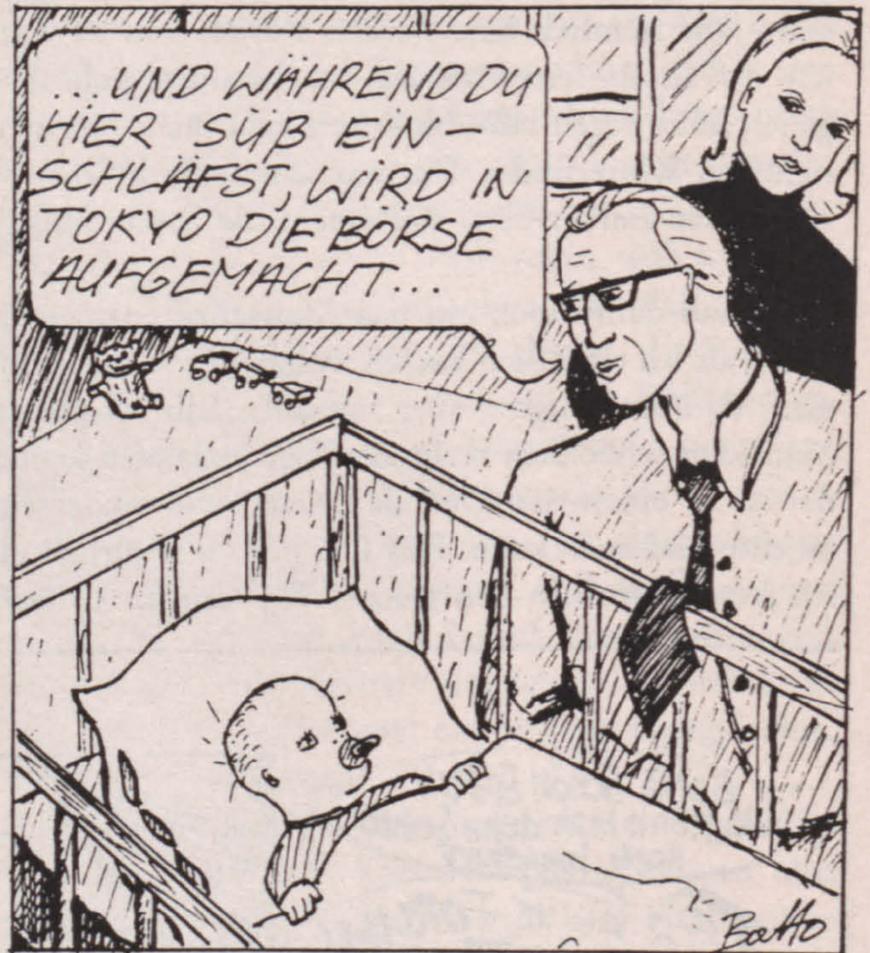
»... einen Drink seiner Wahl ...«

Aber es war schon zu spät. Die schwere gußeiserne Pfanne saust auf den Käpt'n hinab, der sofort Ruhe gibt. Auf und nieder geht das »Fisler«-Kochgerät, solange, bis das Ding kaputt ist. »Mutantengeschmeiß, elendes!«

So beginnt Nina Schwenkenbechers bemerkenswerter Erstlingsroman »Wegschmeiß« (erschienen im Kreudenreuther Verlag, Detmold, 217 Seiten, 32,80 DM), der den ehrgeizigen Versuch unternimmt, der Entstehung von Werbefeldzügen und aggressivem Direktmarketing anhand einer spannend erzählten Geschichte nachzuspüren. Illustriert wurde das handliche Paperback von Hans-Hendrik Kerbler in poppiger Manier, so daß weder Zweifel an der Zielgruppe, noch Freude aufkommen mag.

Die eigentliche Hauptfigur, Käpt'n Trollo, kommt

gleich in der ersten Sequenz ums Leben, was jedoch nicht weiter schlimm ist. Durch ein nicht immer stringent System verschachtelter Rückblenden gelingt es der jungen Autorin, an Trollo - quasi stellvertretend für uns alle - die Verbiegungen und Zurichtungen durchzubuchstabieren, die die Manipulations- und Werbeindustrie in den zweihundert Jahren seit der industriellen Revolution hervorgebracht hat. Daß der Romanheld dafür selbst zwei Jahrhunderte Lebenszeit abreißen muß und zwischenzeitlich eine Wandlung vom Gewerkschaftsführer über einen abgefeimten Weinleiher zum Werbemas-kottchen erfährt, fällt nicht weiter negativ ins Gewicht.



Allein die Tatsache, daß die Romansprache sich das ganze Buch über in den Gefilden niederer Werbelyrik bewegt, diese meist in Reimform dargereicht, ist der Lesbarkeit mehr als abträglich und rückt das ganze Buch mehr in die Ecke jener Zeitgeistpostillen, die von aftergeschavten Artdirektoren zu Zwecken der Weiterbildung verkonsumiert werden.

Wie so vielen Neuerscheinungen fehlt auch diesem Buch »Seele«, sprich: das was Bücher wie »Das haarige Eisen« (ebenfalls bei Kreudenreuther) zu Sternstunden des Genres gemacht hat..

\*

Gäbe es für den Rezensenten keine versteckten Winke oder Wertformationen, auch er könnte versucht sein, dem dritten Schaffenszyklus des Hamburger Dichters Siegmund Schief, gleich vielen zuvor, eine gewisse Indiffe-

renz bezüglich Stringenz und Einblick in den meist doch so hermetisch abgeschlossenen Kosmos des heute 56-jährigen Wahlnordlichts anzukreiden, ja sogar zu bemäkeln. Das vorliegende »Gedicht für Ulla Kdief-die/Nr. 73« traf mich, bis dahin nicht wissend um die sprachliche Allgewalt des »Meisters der Trontille«, mit Vehemenz.

Beinahe gelangweilt kämpft der User sich (erinnert er sich an »Für meine Tochter Katja Schlieff/Nr. 13«?) durch dessen übliche Schichtungen:

*ööpö äööpö ööl klol* (Vers 18)

oder:

*Ihr gefiel die pfahle Kalkhalde* (Vers 23),

nur um sich schließlich mit dem in Vers 27 aufgehenden Kunstgriff gemäß Schlieffs Regel 7 waffen- und hilflos konfrontiert zu sehen:

*Er sah die Seerose. Das Ruder war los. (...) Der Wolf war hier.*

Da ist er wieder, der Wolf und mit ihm ein unverbraucht und verschmitzt hinter den Zeilen hervorklackernder Siegmund Schlieff. *Wald, Wald Wald*: Ein großes Leseabenteuer!

(Das »Kursbuch für Maschineschreiben«, dem die erwähnten Textstellen entnommen sind, er-

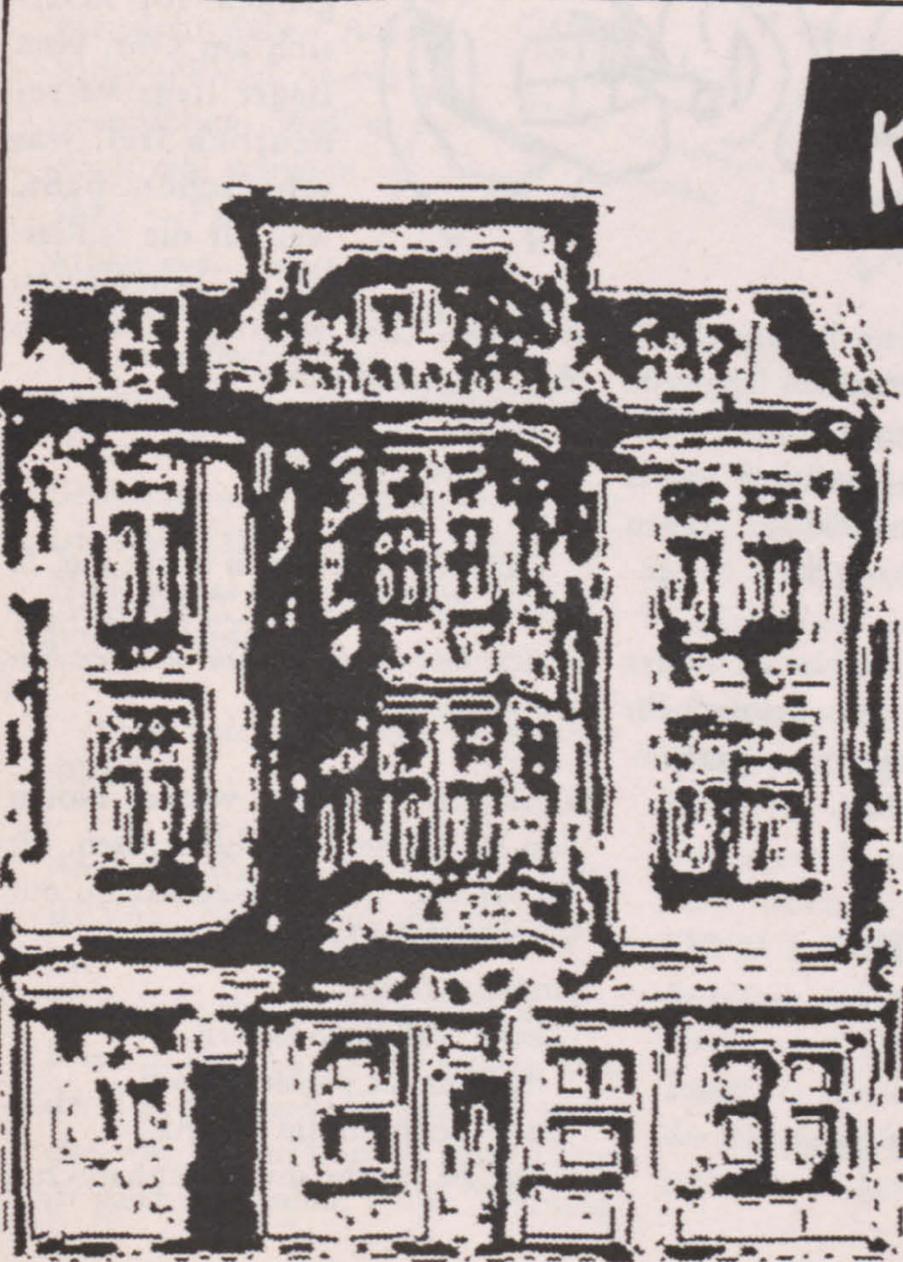
schien 1994 im Plötzl-Verlag, Bielefeld, 39,90 DM)

\*

Als neue Sternschnuppe am Firmament der lustigen Strichzeichnung kann wohl Batto, wie sich der junge Zeichner in gewohnt sympathischer Untertreibung nennt, gelten. Wie man mit einfachsten Mitteln (Kohle, Shampoo, Kartoffeldruck) ebenso einfache Ergebnisse herstellt, demonstriert der blutjunge Cartoonist in seinem gerade erschienenen Debüt »Margarine löscht Butterdurst«. Das hat Witz, das hat Klasse, das hat was! Vielleicht sogar Stil? (siehe auch Seite 28!) ■



*Sträuben sich meinen Lesern die Haare? Ich kann es niemandem verdenken. Doch wer an dieser Stelle trotz unheimlicher Akustik und Optik kaltblütig zu bleiben und zu kombinieren vermag, könnte sich durch genaue Beobachtung des Verhaltens der in der Villa Green befindlichen Erdenwesen Klarheit darüber verschaffen, ob der grüne Geist ein echtes übernatürliches Phänomen ist.*



**K N E I P E**

FRAUENSTR.  
24

DURCHGEHEND  
**TÜRKISCHE KÜCHE**  
AUCH ZUM MITNEHMEN!

MO-FR VON 9.30-1 UHR  
SA. UND SO VON 12-1 UHR

Das Nikotinische Trio besteht aus drei freischaffenden Tabakexperten, die seit Ende 1994 regelmäßig Zusammenkünfte abhalten, die dem kritischen Rauchen gewidmet sind. Dazu gehören: der cholerisch-filterlose Warren Annahme (58), der noch gut durchblutete, in Rauchrafgen frankophilen Roy D. Gerkoeter (42), der oft mürrische, teerig-schimmelige Raul F. Schimmanek (47) und Gästen.



Folge 3

*Es ist still in der Gasse, in der vor 27 Jahren der noch blutjunge Meister Sinkovic sein Haarhaus Europa eröffnet hat. Zwei Herren in langen Hosen gedeckten Tones biegen um die Ecke und lassen ihre cremefarbenen Schuhe lustig auf dem Asphalt knallen. Schweiß zeichnet die Oberhemden unter den Armen, sie genießen den Tag, den warmen, der ein freier wär, hätte man nicht eine Verabredung mit: Warren Annahme sitzt hinter der spanischen Wand des oben erwähnten Barbiers. Ein Maßband umkränzt den wachsblanken Schädel.*

*Es ist vier Uhr.*

*Blondes Frohlockenglock ankündigt Kundschaft, die Neuankömmlinge, die Fülle? Sinkovic späht nach den vermeintlichen Kunden.*

Sinkovic: Ah, Herr Gerkoeter, Herr Schimmanek. Noch ein Viertelstündchen und sie haben Warren wieder. Annahme: Mit leichter Som-

merperrücke, meine Freunde! Erzählt mir Neuigkeiten, ich langweile mich ein wenig hinter diesen tristen spanischen Wand - natürlich nichts gegen sie, verehrter Sinkovic. Haben sie uns etwas zu rauchen mitgebracht?

Gerkoeter: Wir haben hier ein flottes Blatt gefunden, augenscheinlich für junge Leute, mit einem vielversprechenden Zigarettentest.

### TEMPO

Die perfekte Zigarette wir probierten 48 sorten

Typische TEMPO-Frau im grünen Top kratzt sich am Ohr, eine Brust liegt versehentlich frei, was sehr schön paßt, weil für die zahlreichen Leserinnen

nochmal alles wichtige über den Busen verraten wird.

Annahme: Meine erste Ehe war auch sehr vielversprechend.

*(Sinkovic fordert zum Sitzen auf. In einen der schwarzen Ledersessel gedrückt liest Gerkoeter laut aus den Seiten 78 bis 81 vor.)*

Gerkoeter: Also hier werden Noten von 0, das heißt problematisch, bis 10 verteilt, was die Redakteure mit ausgezeichnet belegt haben.

Annahme *(singt)*:

Eine Null für KRONE, denn die ist problematisch, und Zehn für die REVAL, nur sie macht mich emphatisch...

Schimmanek (*guckt mit ins Blatt*): KRONE ist gar nicht dabei. Aber hier: REVAL, wird besprochen. Woll'n doch mal schauen. Ihre Favoritin kriegt die... (*japst, er und Gerkoeter schauen sich an, Betroffenheit*)

Gerkoeter (*raunt*): Sie können jetzt nicht, später, später...

Schimmanek (*Wendemanöver*): Da ist MERCEDES, eine dicke ovale Null, wie es nur recht und billig ist, hinfort, hinfort.

(*Ungeduld hinter der spanischen Wand*)

Anname: Was ist denn nun mit der REVAL? Nun? Raus mit der Sprache.

Gerkoeter: Erwarten sie nicht zuviel. Das hier ist ein Lifestylemagazin und der Test muß gekauft sein, ich spreche von Korruption. In dem Ding ist ganz erstaunlich wenig Werbung

und unter dem goldenen gewandeten Miststück aus dem Hause Philip Morris findet sich die Einschätzung: "Marlboro Lights sind wunderbar. Note 10" und sie quasen was von Nimbusübertragung.

Anname (*ungehalten*): Sprech ich Polnisch??? REVAL!

Gerkoeter: Ja, mmhh, Eins, REVAL, nein, doch, richtige Spalte..., ja, REVAL bekommt die Eins.

Anname (*eberschnauben*): Gargl, rhoah, eine Unversch, Scheiße, die Tasse! (*es klirrt, Kaffee sickert unter der Wand durch*)

Sinkovic: So kann ich nicht arbeiten,

Sehr geehrte Red,

Münster, 9.8.95

Für gehobene Mißstimmung hat bei uns Ihr Zigarettestest gesorgt. Chemogiften wie dem Abartprodukt MARLBORO LIGHTS mit einer Spitzenbewertung und Nimbusgefasel eine Option auf noch größere Verbreitung zu verschaffen, ist

- a) unverantwortlich,
  - b) Arschkriecherei bei Rauchern, die sich von Reklame beraten lassen,
  - c) ein sicheres Indiz dafür, daß der Test von vorne bis hinten gekauft wurde und
  - d) eine Begrüßung der Tendenz zum Verschwinden des ehemaligen Hauptbestandteils Tabak aus Zigaretten.
- Marken wie ERNTE und REVAL, die ohne Mengen an Parfüm und Filterzusätzen auskommen, sind schändlich unterbewertet. Ostmarken (KARO, f6, Cabinet, . . .), weit verbreitete wie Prince Denmark und Test sowie Mentholzigaretten plumpsten unter den mit Durchschnittskraut überladenen Tisch. Imagegeblubber interessiert Raucher über 12 Jahren seltener als Sie glauben mögen. Für eine erschwingliche Leckerschmeckerzigarette wie CRAVEN 4 FILTER hätten sie übrigens die Notenskala bis 15 erweitern müssen.

Mit angemessen freundlichen Grüßen...

Roy D. Gerkoeter

Anname

Raoul F. Schimmanek

Roy D. Gerkoeter, Warren Anname, Raoul F. Schimmanek  
(Nikotinisches Trio-Rubrikschreiber bei LUKE & TROOKE)

das teure Pferdehaar! Und wer darf den Türken-trunk aufwischen?

Anname (*noch nicht wieder bei sich*): Maul! Wir sind hier am arbeiten, du schwu...

(*Nächste Szene, es hat sich zugezogen, kalter Wind pfeift, das nikotinisches Trio sitzt auf der Rathaustreppe, Beruhigungsbiere vor sich oder am Hals*)

Anname (*haarlos*): Meine Herren, die Sache verlangt einen Brief, Schimmanek: Was? Die Sache mit dem ollen Frisör?

Anname (*bedeutungsschwanger auf die nicht mehr ganz frisch aussehende TEMPO deutend*): Nein, ich meine diese Angelegenheit.

## DORNROSCHEN



von Steffen Tsamaltoupis

## Luke & Trooke

Impressum

Herausgeber: G. Bermutti

**Redaktion:** Martin Baaske, Carsten Bitzhenner, Holm Friebe (V.i.S.d.P.), Jens Friebe, Bartholomäus Nowak, Jochen Schievink, Corinna Stegemann, Mark-Stefan Tietze

**Freie Mitarbeiter:** Warren Anname, Andreas Fänderich, Ron L. Hubert, Roy D. Gerkoeter, Stephan Katz, Raoul Schimmanek

**Redaktionsanschrift:** Luke & Trooke c/o Martin Baaske, Schillerstr. 79, 48155 Münster

**Heft Nr. 1/95 und 2/95 können für jeweils 2,50 DM zzgl. Rückporto bestellt werden.**

**Unverlangt eingesandte Manuskripte und Zeichnungen werden mglw. veröffentlicht.**

**Anzeigenleitung:**  
Zentrale Intelligenz Agentur c/o Holm Friebe, Liselotte-Herrmann-Str. 3, 10407 Berlin, Tel. & Fax.: 030/4216383

**Auflage:** 1.200 Stück

**Luke & Trooke 4/95 erscheint ca. am 1.12.1995**

**Luke & Trooke gibt es in folgenden Städten:**

**Berlin:** Schwarze Risse, Grober Unfug  
**Hamburg:** Cafe Konkurs, Uni-Cafe  
**Münster:** Rosta, Frauenstr. 24, Medium, Malik, Geronimo  
**Lüdenscheid:** Cafe Eigenart

**Den Termin der nächsten Lesung bitte telefonisch erfragen oder der Presse entnehmen!**

## Subskribieren!

Hiermit aboniere ich die nächsten 5 Ausgaben von **Luke & Trooke Brain** in der Geschmacksrichtung \_\_\_\_\_ zum Preis von 20,- DM. Schein oder Scheck liegt meiner Bestellung bei. **Luke & Trooke Brain** wird mir sofort nach erscheinen der neuen Ausgabe (in der Regel alle 3 Monate) zugesandt.

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Signatur: \_\_\_\_\_

Schicken an: **Luke & Trooke Brain** c/o Martin Baaske, Schiller Str. 79, 48155 Münster

ATHLETISCHE FIGUR IN REKORDZEIT! HIER IST IHRE FIGUR WIE VOM BILDHAUER! SCHON IN 87 TAGEN KÖNNEN SIE 38 CM NEUE, SPORTLICHE UMFANGMASSE AN KÖRPER ZUSAMMENADDIEREN. DAS BEWIRKT LUKE & TROOKE BRAIN. LUKE & TROOKE BRAIN FORMT DEN NACH EIGENEM WUNSCH GESTALTETEN ATHLETENKÖRPER FÜR MÄNNER UND DIE BEWUSST AUF FORM TRAINIERTE BIKINIFIGUR FÜR FRAUEN. VON DER BRUSTMITTE BIS ZU DEN SCHULTERN WÖLBEN SICH DANN KRAFTDREIECKE, DIE IHREM OBERKÖRPER HERKULISCHE FORMEN GEBEN. DER TEST NACH 87 TAGEN: DRÜCKEN SIE EIN STRECKHOLZ SENKRECHT AUF DEN OBERSCHENKEL! ES BRICHT SOFORT, ANSTATT EINE VERFORMUNG ZU DRÜCKEN! BESTELLEN SIE AUCH GLEICH DEN MUSKELAUFGEBÄUEN 'TJETZE' UND 'FRIEBE'. EINFACH AUSSCHNEIDEN UND LOS GEHT'S!



INTERESSENVERBAND COMIC

**ICOM**

COMIC · ILLUSTRATION · TRICKFILM · CARTOON



**NEU!**

Honorar- und Vertragsrichtlinien für die Bereiche Comic, Cartoon und Illustration

Erscheint 1995, noch können Anzeigen gebucht werden.



## DER VERBAND

Der ICOM wurde 1983 gegründet, um den über das gesamte Bundesgebiet verstreuten Comicschaffenden (sowie deren Fans) ein Forum des Meinungs- und Informationsaustausches zu geben und die Akzeptanz des Mediums Comic in unserer Gesellschaft zu fördern. Dazu dienen die Verbandsorgane COMIC!, ICOMintern und das Handbuch, aber auch Regionalgruppen, die als Ansprechpartner vor Ort fungieren und monatliche Treffen, Ausstellungen, Workshops etc. organisieren. Auch der Internationale Comic Salon Erlangen entstand unter Mitwirkung des ICOM. Projektleiter betreuen Zeichner- und Pressearchive, geben technische Tips und antworten bei Honorar- und Rechtsfragen. Außerdem fördert der Verband den Comicnachwuchs, u.a. durch den Independent Comic Shop und den Fanzine-Preis.

**Infos/Anzeigen: Niels Kolditz, Breslauer Str. 10, 74388 Talheim, Tel. (07133) 8239.**

## DAS BUCH

Das ICOM-Handbuch ist eine unersetzliche Informationsquelle für alle, die sich, beruflich oder aus Interesse, mit Comic, Cartoon, Illustration und Trickfilm beschäftigen.

Auf 208 Seiten finden sich Kurzportraits mit teils farbigen Arbeitsproben der Verbandsmitglieder und ein kommentiertes Verzeichnis deutscher und internationaler Verlage, Schulen, Studios, Festivals, u.v.m.

Das ICOM-Handbuch und der ICOM-Ratgeber Honorare sind beim ICOM Independent Comic Shop erhältlich.

Händler wenden sich bitte an: Adlib GmbH, 50937 Köln.

## DER SHOP

Ihr Comic-händler führt nur Alben der fünf großen Verlage? Sie suchen schon lange nach der neuesten Ausgabe ihres Lieblingsfanzines?

Der ICOM Independent Comic Shop bietet Publikationen von unabhängigen Kleinverlagen zu günstigen Konditionen.

## ICOM INDEPENDENT COMIC SHOP

c/o Klaus Jesinger, Stegwiesenstraße 11, 73061 Ebersbach/Fils.

## DAS MAGAZIN

COMIC!, vormals ICOM INFO bzw. COMIC INFO, berichtet zweimonatlich über aktuelle deutsche und internationale Comics und Trickfilme, deren Macher und wichtige Veranstaltungen, wie Messen und Ausstellungen, liefert Hintergrundinformationen, Rezensionen und Analysen. COMIC! ist kein Werbeblatt eines Comicverlages und berichtet deshalb unabhängig und kritisch, auch über die Fanszene.

Erhältlich im Comicfachhandel, im gutsortierten Bahnhofsbuchhandel oder beim ICOM Independent Comic Shop.

# JOCHEN schickt euch das:

Comics für  
das nächste  
Fahrtausend!

Mailorder-  
Katalog 1995  
JOCHEN # 50



JOCHEN enterprises – Gesellschaft zur Förderung intelligenter Unterhaltung

## 32 Seiten MAILORDERKATALOG mit fast 100 Artikeln!

- ☒ Alle tollen JOCHEN-Comics von TOM, PHIL, CHESTER BROWN, OL, L.G.X., ATAK, ANKE FEUCHTENBERGER, FICKELSCHERER, JEFF LEVINE, RENÉE FRENCH, JIM WOODRING, MAX ANDERSSON, ANDREW VACHSS, RATTELSCHNECK...
- ☒ Figuren, T-Shirts, Videos, Postkarten der JOCHEN-Autoren
- ☒ Alle Comics von REPRODUKT (LOVE & ROCKETS, KRM KRM, ARTIGE ZEITEN, JULIE DOUCET's WAHRE HAUSHALTS-COMICS, DANIEL CLOWES' WIE EIN SAMTENER HANDSCHUH...)
- ☒ Weitere klasse Comics von z.B. RENATE, ZYANKRISE etc.
- ☒ Schreibt einfach an: JOCHEN enterprises, Möckernstr. 78, 10965 Berlin. 2 DM Rückporto beilegen!